

Danziger Volksstimme

Organ für die werksässige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich
2,50 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die
Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Seite, Seite
0,40 Gulden, Werbeanzeige 2,00 Gulden, in Deutschland
0,60 und 2,00 Goldmark. Abonnement und Unterredungen
erfolgen in Polen nach dem Danziger Tageszeitung.

Nr. 197

Mittwoch, den 24. August 1927

18. Jahrgang

Schreibstelle: Danzig, am Sporthaus Nr. 6
Postcheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 1251. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2429
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2429.

Die Welt protestiert.

Überall ungeheure Entrüstung über den Justizmord an Sacco und Vanzetti.

Zwischen dem Pariser Polizeipräsidium als für den Dienstagabend angelegten Kundgebungen verboten hatte, folgten ungeheure Menschenmassen, deren Zahl auf über 100 000 geschätzt wird, dem Aufruf der Sozialisten, Kommunisten und der Gewerkschaften zum Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Die Polizei erwies sich zunächst als viel zu schwach dieser Menschenmenge gegenüber. Sehr bald kam es zu Zusammenstößen, als die Polizei den Demonstranten den Weg versperren wollte. Gegen 10 Uhr abends drang die Polizei, durch die republikanische Garde verstärkt, mit außergewöhnlicher Rücksichtslosigkeit vor, um die Straßen, einschließlich der Kaffeehäuserterrassen, zu säubern. Es entstand ein großer Haubenzug, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Auch viele Gäste der Cafés wurden ein Opfer der Polizeiwillkür und erlitten schweren Schaden. Die Cafés schlossen. Die Menge wurde schließlich von den großen Boulevards in die Seitenstraßen abgedrängt. Die amerikanische Botschaft war von über 5000 Polizeibeamten mit Gewehr in einem Kreis von einem Kilometer abgesperrt. Das bekannte Vergnügungslokal „Moulin rouge“ wurde von einer Schar Kommunisten im Inneren fast völlig zerstört.

Die Protestveranstaltungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti haben in Paris infolge des brutalen Vorgehens der Polizei auf der einen, und der gesuchten Ausnützung der Lage durch die Kommunisten und Anarchisten auf der anderen Seite einen ernsten, beinahe revolutionären Charakter angenommen. In einem Falle gelang es den Kommunisten sogar, eine Barricade erfolgreich über eine Stunde gegen die Polizei zu verteidigen. Die Bewegung nahm auf den großen Boulevards ihren Ausgang. Dort boten sich etwa 10 000 völlig harmlose Manifestanten gegen 9 Uhr abends eingefunden, als plötzlich, ohne irgendwelche Herausforderung, die Polizei in außerordentlich brutaler Weise gegen sie vorging. Im Nu waren die Kaffeehäuserterrassen überfüllt. Frauen und Kinder wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. In zahlreichen Kaffeehäusern wurden bei dieser Gelegenheit die Fenster eingeschlagen und großer Materialschaden angerichtet. Andere Gruppen waren in den Camps Gleyses vor- und in die großen internationalen Hotels eingedrungen. Auch da kam es zu wilden Szenen. Mehrere hundert Revolver wurden abgefeuert. So wurden die Hotels Carlton, Chambord und mehrere große Kaffeehäuser der Camps Gleyses überwältigt und beschädigt. Zahlreiche Gäste wurden mit Flaschen und sonstigen Gegenständen verletzt. Auf dem Boulevard Sébastopol hatten andere Manifestanten Straßenschilder umgeworfen und daraus eine Barricade errichtet, die sie über eine Stunde gegen die anlaufende Polizei erfolgreich verteidigten. Die großen Nahrungsmittel- und sonstigen Geschäfte, ebenso wie die großen Kaufhäuser wurden von den Manifestanten auf ihrem Rückzug zerstümmert. Besonders hat das bekannte Warenhaus Cotin gelitten, dessen sämtliche Auslagen auf der Straße herumgeschleudert wurden. Die Zahl der Verwundeten auf beiden Seiten ist außerordentlich groß und man schätzt die Zahl der verwundeten Polizisten auf rund 200. 200 Verhaftungen wurden vorgenommen, meist Anarchisten.

In der Provinz kam es ebenfalls in mehreren Städten zu Zwischenfällen. In Lille hat auf Vorschlag der Sozialistischen Partei der Stadtrat beschlossen, die Kredite für den Empfang der amerikanischen Legion zu streichen. In Cherbourg haben die Dockarbeiter beschlossen, am 10. September, dem Tage der Ankunft der amerikanischen Legion, die Arbeit niederzulegen und die Ausschiffung der Legion zu verhindern. In mehreren Städten, wie Toulon, Rouen und Ville, haben die sozialistischen Gemeinde-Stadtverwaltungen die Fahnen auf dem Stadhause als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti auf Halbmast hissen lassen.

Der Präsident des Kartells der früheren französischen Kriegsteilnehmer, das mehrere Hunderttausend frühere Kämpfer umfasst, hat der Presse mitgeteilt, daß er den Vorfall beim Empfang der amerikanischen Legion, den er im Namen des Kartells übernommen hatte, niederlege.

Zwei Bombenanschläge in Montpellier.

Nach Beendigung einer Protestkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti wurde in Montpellier in der letzten Nacht eine Höllenmaschine gegen einen Polizeiposten geschießt. Sämtliche Fensterscheiben der Polizeistation und der benachbarten Häuser wurden zertrümmt. Ein Polizist wurde leicht verletzt. Der Einwohner hatte sich eine Panik verübt. Von der Höllenmaschine selbst wurde nichts gefunden. Drei Stunden später explodierte eine zweite Höllenmaschine, die gegen das Standbild der Jungfrau von Orléans, 30 Meter von der Polizeiwache entfernt, geschießt wurde. Sie richtete nur einige Sachschäden an. Bissher hat man keine Anhaltspunkte für die Urheber der Anschläge.

Demonstrationen in Buenos Aires.

Eine Menschenmenge veranstaltete vor den Büros einer Zeitung eine Demonstration für Sacco und Vanzetti. Sobald die Nachricht von der Hinrichtung bekannt wurde, zog die Menge vor die Gebäude amerikanischer Firmen und warf dort die Fensterscheiben ein. Die Polizei war nicht in der Lage, die Aufstörungen zu verhindern.

In Paraguay und in Argentinien ist, wie die Blätter messen, der Generalstreik als Protest gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis erklärt worden. In Buenos Aires und in den meifßen Städten feiert die Industrie, ebenso sind die Zeitungen nicht erschienen.

Ausschreitungen in Genf.

Zwischen den weitgehenden Sicherungsmaßnahmen des Genfer Staatsrats kam es am Dienstagmittag 5 Uhr zu weiteren Demonstrationen vor dem amerikanischen Konsulat. Die fortwährenden Versuche der Menge, gegen das Konsulat vorzudringen, wurden von der durch die Feuerwehr unterstützten Polizei vereitelt. Zwecks Verhütung weiterer Zwischenfälle ist das 3. Infanterie-Regiment in Alarmbereitschaft gesetzt worden.

Nach bisher vorliegenden Schätzungen beläuft sich der bei den Unruhen am Montag angerichtete Schaden auf mehrere hunderttausend Franken. Im Verlauf des Dienstags sind weitere Verhaftungen vorgenommen worden.

Blutige Zusammenstöße in Leipzig.

Bei einer Kundgebung, die die Kommunisten gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis veranstalteten, kam es bei dem Rückmarsch zu einem schweren Zusammenstoß mit den Polizeibeamten einer Feuerwache. Ein Teil der Demonstranten versuchte, die Mache zu stürzen, worauf die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machten. Dabei wurde ein Mann getötet und mehrere verletzt.

Die Toten von Boston.

Im Totenhaus in Boston liegen die verbrannten Reliken von Sacco und Vanzetti. Vor den amerikanischen Botschaften in den europäischen Hauptstädten stehen die Polizeimannschaften.

Boston: Es gilt als die alte Kultur, als Stätte feiner Bildung und Humanität in Nordamerika. Boston: Das ist der Sitz der Selbstgerechtigkeit unmenschlicher Richter, der Unberührbarkeit des Duokertums, der abgrundtießen Henchelie. Boston: Es ist der Sitz des Richters Thayer, jenes Mannes, der Sacco und Vanzetti in einem Gerichtsverfahren zum Tode verurteilte, gemeinsam mit einer Jury, die bearbeitet war, um ein Todesurteil zu fällen. Es ist der Sitz des Gouverneurs Fuller, der es gebildet hat, daß über zwei Menschen eine grausame Folter durch sieben Jahre hindurch verhängt wurde, vor der das Gewissen der ganzen Welt schauderte. Boston: Es wird hinsichtlich nicht genannt werden können, ohne daß aufflamende Empörung die Herzen aller erfüllt, die den Namen dieses Ortes vernehmen.

Hier wurden zwei Menschen sieben Jahre hindurch gefoltert, um schließlich vom Leben zum Tode gebracht zu werden, mit jener unmenschlich grausamen Methode, die Amerika erkunden hat, mit Hilfe des elektrischen Stuhls.

Eine Armee war in Boston aufmarschiert, um das Gefängnis zu sichern, in dem der Mord an Sacco und Vanzetti programmgemäß vor sich gegangen ist. Eine Armee, bewaffnet mit Wordinstrumenten, um dafür zu sorgen, daß ein sieben Jahre lang im Angesicht der ganzen Welt vorbereitete.

Der Mord ungestört vor sich gehen konnte. Im Angesicht der ganzen Welt, trotz des Protestes des Weltgewissens. Die Widerständigkeit eines Rechts, daß die Todesstrafe einschließt, ist in Boston der ganzen Menschheit grauenhaft demonstriert worden.

Der Mord an Sacco und Vanzetti, er ist ein Mord aus Klasse haß und aus Massenhass. Sacco und Vanzetti waren Italiener, also Ausländer in den Staaten, zwei Anarchisten. Grund genug für die Selbstgerechtigkeit, für die Henchelie und Hartherzigkeit von Boston, sie kaltblütig zu foltern und zu ermorden.

Vor den amerikanischen Botschaften in den europäischen Hauptstädten stehen die Polizeimannschaften. Sie sollen die Funktionäre eines Staates, der so grauenhaftes Werk vollzogen hat, schützen gegen die ausbrandende Empörung der Bevölkerung, gegen eine Empörung, die gegenüber den Funktionären dieses Staates, gegen eine unmenschlich grausame, ungerechte Rachejustiz protestiert.

Dieser Mord von Boston hat tiefste Erstörung in der ganzen Welt hervorgerufen. Es ist beleidigtes Rechtsgefühl, es ist jener Instinkt, den die Obmacht gegenüber der Willkür erzeugt, der nun emporsamt. Es ist eine Rebellion von Millionen Gewissen, die sich in Millionen Schreien Lust machen. Eine Rebellion, die aus tiefer Erregung heraus ungerecht, faullos sein kann. So faullos, wie der Steinbogel, der in Genf gegen das Hans des Völkerbundes anstieß. Massenwahn? Wenn der Glaube an Gerechtigkeit, an Waffenwahl ist, dann ist, dann ist diese Rebellion Massenwahn.

Welt über Klassegrenzen und Parteidistanzen hinaus hat die Erstörung überall den grauenhaften Justizmord die Bevölkerung Europas ergriffen. Amerika — trotz allem liegt es uns fern wie eine fremde Welt. Das Urteil und der Mord von Boston, sie waren ein Ausdruck des politischen Missbrauchs des Rechts. Die Bevölkerung Europas aber — selbst geschüttelt von Klasse haß und Klassejustiz — sie sieht das reine Menschliche in der Justizstragabde von Boston. Sie erkennt es, weil sie Distanz hat von Amerika. Sie ist blind gegen die Klassejustiz in europäischen Ländern — aber sie bleibt voll Einfühlung auf die Orgie der Klassejustiz in Boston. Sie sieht dort die Vergewaltigung der Gerechtigkeit, den Missbrauch der Justiz. Eine gemeinsame Front gegen die Barbarei von Boston hat sich in Europa zusammengeschlossen. Darum stehen die Polizeimannschaften vor den amerikanischen Botschaften in den europäischen Hauptstädten.

Wo aber ist jener Schrei des beleidigten Rechts, des tiefeingeborenen Gerechtigkeitsgefühls gegenüber der Justiz in den europäischen Ländern? Europa's Völker demonstrieren im Namen des beleidigten Rechts gegen die Klassejustiz von Boston. Wo bleibt der gemeinsame Schrei der Empörung gegen die Klassejustiz in Deutschland und Frankreich, in England und Italien?

Kommunistische Wahlmanöver.

Flugblattweisheiten des Renegaten Plenikowski.

Wenn die Zeit der Volkstagswahlen naht, kommen die Kommunisten immer in ärgste Verlegenheit. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie, die durch ihre Jahrzehntelange Arbeit im Dienst der marktlichen Bevölkerung in den Kreisen der Wählerchaft über eine festgeigte Anhängersthr verfügt, bilden die Kreise, auf deren Stimmen die Kommunisten rechnen, eine Wasse Spreu im Wind, Leute, die nicht aus politischer Überzeugung einer Partei ihre Stimme geben, sondern die durch allerhand Agitationen bewirkt im letzten Augenblick beeinflußt werden. Um sich eine solche Agitationstraktion zu verschaffen, inszenierten im Herbst 1923 die Kommunisten einen Streit der Weichselholzarbeiter, um durch ihn recht viel Schimpf möglichkeiten über die „verrätrischen sozialdemokratischen Bonzen“ zu gewinnen. Diesmal ist man in der A. P. D. Zentrale etwas beschiedener gewesen. Man begnügte sich damit, Herrn Plenikowski aus Bielau zur kommunistischen Partei herüberzuziehen. Hätte es sich wirklich nur um einen Gesinnungswechsel gehandelt, nur darum, daß der junge Mann seinen revolutionären Tatendrang glaubt bei der A. P. D. besser austoben zu können, die Sozialdemokratie hätte von diesem Übertritt Kenntnis genommen und die Angelegenheit wäre damit für die Öffentlichkeit erledigt gewesen. Tatsächlich aber handelt es sich um ein wohlvorbereitetes Wahlmanöver der Kommunisten und Herr Plenikowski ist dazu ausserforent, der Manager der A. P. D. beim diesmaligen Volkstagswahlkampf zu werden.

Aus diesem Grunde hat sich die kommunistische Partei Danzigs bemüht gefühlt, ein Flugblatt herauszugeben, in welchem Plenikowski seinen Übertritt zur A. P. D. ausführlich begründet. Da heißt es zwar grobspurig: „Augen auf, Danziger Prolet! Verrat reihst sich an Verrat!“ Wer aber nun das Flugblatt eifrig weiter durchsucht, um von den Schandtaten der Sozialdemokratie Kenntnis zu erhalten, wird bitter enttäuscht sein. Da wird zwar geschrieben vom Reichsvertrag, vom Reichsbanner, von der Pilsudski-Diktatur, aber sehr wenig von Dingen der Danziger Politik. Herr Plenikowski „erinnert“ da nur an die Haltung der Danziger Sozialdemokratie zur Änderung des § 218, zur Sanierung und zum Erwerbslosenproblem. Daß die Sozialdemokratie während ihrer Koalition mit dem Zentrum keine Wiederaufnahme des § 218 durchdrücken konnte, sollte auch ein angehender Politiker wie Herr Plenikowski schon einfühlen, da ihm als einstigem Rathottler die Einstellung des Zentrums in dieser Frage bekannt sein dürfte. Die Sanierungspolitik der Sozialdemokratie ist über so unantastbar, daß die Kommunisten selbst in diesem Wahlflugblatt es nicht wagen, irgendwelche Vorwürfe gegen die A. P. D. zu erheben.

Wie wenig Plenikowski die Zeit seiner Mitgliedschaft in der Sozialdemokratie dazu benutzt hat, um sozialistische Politik gründlich zu studieren, zeigen seine Vorwürfe gegen die Wiener Sozialdemokratie, die den Mut besessen hatte, in der gespannten Lage zu bremsen. Die heutige Sozialdemokratie befindet sich hier in besserer Gemeinschaft mit den Großen der Sozialdemokratie vor dem Kriege. Als seinerzeit die Anarchosozialisten den preußischen Wahlrechtskampf zur blutigen Revolution weitertrieben wollten, da waren es die großen Führer

der Vorkriegszeit, Bebel, Auers und Singer, die solche Katastrophenpolitik auf das scharfe bekämpften. Hätte die Wiener Sozialdemokratie jetzt nicht rechtzeitig abgewehrt, die österreichische Arbeiterchaft wäre heute zerstochen von den Heeren Italiens und Ungarns am Boden. Das allerdings ist das Ziel der Kommunisten.

bleiben übrig einige Redemontagen sozialdemokratischer Vertraulose, die Plenikowski während seiner sozialdemokratischen Mitgliedschaft aufgeschnappt hat und die er jetzt als wichtige Anklagen gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht. Gen. Reck in Reutte soll ihm erklärt haben: „Warum halten Sie auf den Dörfern so viele Versammlungen ab? Sie verblassen die Leute nur.“ Gen. Reck hat schon rechtzeitig Herrn Plenikowski durchschaut. Der Uebereifer mancher Leute, die die Sozialdemokratie als Sprungbrett benutzt, erlahmt auch in früheren Jahren plötzlich und leidtragend war dann die sozialdemokratische Organisation, die natürlich in diesem Maße nicht mit allen Kreisen auf dem Lande in so enger Verbindung bleiben konnte, wie es Streber aus persönlichen Interessen getan hätten. Mit seinem airtusmäßigen Übertritt zur A. P. D. hat Plenikowski die Befürchtungen des Gen. Reck nur bestätigt.

Arbeiter Plenikowski mit konfusen Urturthen und Widersprüchen, so muß natürliche die kommunistische Parteileitung zum Schluss des Flugblattes noch mit übleren Methoden aufwarten. Da heißt es, daß sie es zulassen werde, daß alle reaktionären Gesetze arm Schaden der gesamten Wirklichkeit angenommen werden. So viel Worte, so viel Schwund. In Wirklichkeit ist die Sozialdemokratie die einzige Oppositionspartei, die im Volkstag auch technisch in der Lage ist, reaktionäre Gesetze am Auschlüsse zu bekämpfen. Die Kommunisten haben es durch ihre Parteipolitici so weit gebracht, daß sie sich selbst in den Auschlüssen ausgeschaltet haben. Wenn daher der standfeste Geschworenbund des Bürgerblockseals über den Abbau der Erwerbslosenfürsorge nicht verabschiedet worden ist, ja ist das einzige und allein dem zähen Widerstand der Sozialdemokratie zu verdanken. Nicht kennzeichnet die Verlogenheit der kommunistischen Agitation besser als diese Tatsache. Deshalb wird auch die Attraktion Plenikowski die Kommunisten bei der kommenden Volkstagswahl nicht vor dem verdienten Zusammenbruch retten.

Keine Kandidatur Dawes und Hoopers.

General Dawes erklärte auf Anfrage, daß er nicht beabsichtige, für die Präsidentschaft zu kandidieren. Handelssekretär Hooper, der gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, teilt gleichfalls mit, er beabsichtige nicht, zu kandidieren. Er werde nicht sein Amt niedergelegen, um seine Nominierungskampagne vorzubereiten, sondern er hoffe, daß Coolidge als Kandidat aufgestellt werden würde. „New York Tribune“ erklärt, daß die Lage noch ganz ungelöst sei, daß aber die Mehrheit der Republikanischen Partei immer noch auf eine Wiederwahl Coolidges hoffe.

Kommunisten untereinander.

Die linke Opposition beantragt Wiederaufnahme.

Die hinausgeworfenen linken Kommunisten sehen in der Tatsache, daß Trotzki und Stalin nicht ausgeschlossen worden sind, eine Riede der Lage Stalins und ziehen daraus die Konsequenzen. Die „Fahne des Kommunismus“ teilt mit:

Wir linken Kommunisten sind selbstverständlich jederzeit bereit, in die Reihen der Komintern einzuschließen. Wir schließen uns dem Antrag der russischen Genossen an. Die Reichsleitung der linken Kommunisten (Urbanus-Gruppe) richtet einen aussführlichen, begründeten Antrag an das Etat, der den Schritt der russischen Opposition in dieser Richtung aufnimmt.

Wir drücken diesen Antrag hier noch nicht ab, um niemandem formale Vorwände zu geben, ihn von vornherein abzuholzen. Wir sagen aber von vornherin: uns unser chritisches, aufrichtiges, loyales und durch die gesamte politische Lage unbedingt gerechtfertigtes Angebot werden diejenigen, welche die kommunistische Bewegung in Deutschland gespalten haben, nur mit Wutgeheul und einer Flut von Beschimpfungen antworten.

Wir stellen den Antrag auf Wiedervereinigung der Kommunisten. An der letzten „Führung“ der K.P.D. und der Komintern ist es, zu antworten. Wir wissen, daß viele deutsche Arbeiter, welche P.-K.-Anhänger sind, unseren Schrift unterstehen werden.

Einfülligkeit und Bruderlichkeit!

Aus der „Fahne des Kommunismus“: „Eine von den linken Kommunisten einberufene öffentliche Versammlung in Berlin wurde von einigen K.P.D.-Mitgliedern, unter Führung von Winterich, dadurch gestoppt, daß sie eine Präsentation provozierten und dann mit Hilfe des Wirts und der herbeigeholten Polizei die Fortsetzung der Versammlung verhinderten. Unsere Genossen prangerten diese Heldentaten der Winterich in einem Flugblatt an, das dann anlässlich eines internationalen Treffens verteilt wurde und die helle Wut des Nachbarn Parteivorgangs erregt hat.“

Bravo, Berlin!

Ein erfreulicher Beschluss des Berliner Magistrats zur Flaggenfrage.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, in Zukunft alle Hotels zu melden, die nicht die Reichsflagge am Verfassungstage gehisst haben. Der Berliner Oberbürgermeister wird deshalb der Einladung des Amerikanischen Städters in Berlin nicht folge leisten, die für Donnerstag ausdrücklich der Anwesenheit des New Yorker Bürgermeisters Walter in das Hotel Kaiserhof ergangen ist. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß hat ferner dem Verband der Funkindustrie mitgeteilt, daß er zu seinem am 2. September im Hotel Esplanade, anlässlich der Eröffnung der Funkausstellung, stattfindenden Funkbankett nicht kommen könne, weil das Hotel Esplanade zu den Hotels gehört, die selbst am Verfassungstage nicht die Reichsflagge gezeigt haben. Der Magistrat wird weiterhin sämtlichen ihm unterstehenden Beamten nahelegen, sich anständig in ihrer dienstlichen Eigenschaft nicht mehr an Veranstaltungen zu beteiligen, die in frgendeiner Hotels stattfinden.

Der Beschluss des Berliner Magistrats, diejenigen Hotels zu meiden, die es abgelehnt haben, am Verfassungstage in den Farben der Republik zu flaggen, zeitigt seine Folgen. Besonders akut wird die Angelegenheit angesichts der bevorstehenden Ankunft des New Yorker Bürgermeisters. Der Berliner Oberbürgermeister hat auf Grund des Magistratsbeschlusses die Einladung zum Festbankett im Hotel Kaiserhof abgelehnt und wird seinen New Yorker Kollegen nur im Rathaus empfangen. Der Amerikanische Club bemüht sich um einen Ausgleich. Zu diesem Zweck hat er — was bezeichnend und beschäaming angiebt ist — das Hotel Kaiserhof schriftlich ersucht, an dem Tage, an dem das Bankett stattfindet, außer den amerikanischen Sternenbanner auch die schwäbisch-goldene Flagge zu hissen. Ob das Hotel dieser Aufforderung nachkommt, steht noch nicht fest.

Aus England ausgewichen. Wie Reuter mitteilt, haben zwei Direktoren der russischen Petroleumproduktengesellschaft die Aufforderung erhalten, England zu verlassen. Im Innenministerium wird dazu erklärt, die Maßnahme richte sich nicht gegen die russischen Petroleumunternehmen als solche, aber genauso der Politik der Regierung, erhielten alle uner-

wünschten Persönlichkeiten, die nicht zur Fortführung des legitimen Handels notwendig sind, die Aufforderung, England zu verlassen.

Gegen nationale Unduldsamkeit.

In der gestrigen zweiten Sitzung des Minoberhauptenkongresses in Genf stand zunächst das Problem „Staatssoveränität und Minderheitenrecht“ zur Debatte. Der erste Berichterstatter, Professor Rosenthal (jüdischer Vertreter Lettlands), zischte in kurzen Zügen das Gegenseitigkeitsverhältnis der ost- und westslawischen Minderheiten zum neuwachsenden Recht der Minderheiten und forderte als erste Grundbedingung einer neuen Erweiterung der Staatssoveränität einen energischen Ausbau des innerstaatlichen Völkerrechts. Der zweite Berichterstatter, Professor Dr. Balogh (ungarischer Vertreter Rumäniens), ergänzte diese Ausschüttungen durch historische Darlegungen über den Souveränitätsbegriff. In den nachfolgenden Diskussionen sprach der Führer des ungarischen Deutschiums Dr. Glindl, der die Debatte mit Hinweisen auf die innere Belebung der Minderheiten zur Idee der Staatssoveränität abschloß.

Die Nachmittagssitzung beschäftigte sich mit dem Hauptproblem der Tagessordnung, der „Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldsamkeit.“ Das von Dr. Amerde, dem Generalsekretär der Minderheitsorganisationen, gehaltene Referat, für das eigentlich der Präsident der Konferenz, Dr. Wilson, vorgesehen war, gipfelte in der Feststellung, daß bei weiterer Verschiebung der Minderheitenfragen die Gefahr einer stärkeren Bedrohung des europäischen Friedens mehr und mehr gegeben sei.

Die Untersuchung des Kriegsgreuel.

Über die zu bildende deutsch-belgische Enquête-Kommission zur Untersuchung der gegenseitigen Greuelbeschuldigungen wird dem „Soz. Presse Dienst“ mitgeteilt, daß vorerst nur eine persönliche Anregung des Ministers Vanberbelde vorliegt, die sich wieder auf eine Forderung des Professors Mourier stützt, die dieser in einem Gutachten über den belgischen Völkerkrieg vorbrachte hat. Vanberbelde hat einen baldigen Zustimmenden Beschluss der belgischen Regierung in sichere Aussicht gestellt, so daß voraussichtlich unmittelbar nach der Völkerbundtagung die Einzelbesprechungen über die Zusammensetzung der Kommission, Umfang ihrer Tätigkeit, Beginn ihrer Wirksamkeit, Art und Weise ihrer Prüfungsmethoden und anderes mehr beginnen können. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Kommission aus fünf Personen zusammengesetzt sein wird. Ein Neutrooler als Vorsitzender, der, falls Belgien und Deutschland sich über die Person nicht einigen können, vom Papst ernannt werden könnte; ferner zwei Neutrale, die von beiden Ländern ausgewählt werden, und je ein Vertreter der deutschen und der belgischen Regierung. Man erwartet, daß die Kommission im Spätherbst ihre Tätigkeit aufnehmen wird.

Internationale Verkehrskonferenz.

Die 3. Internationale Verkehrskonferenz ist am Dienstagvormittag 11 Uhr unter Vorsitz des kubanischen Gesandten in Berlin eröffnet worden. Anwesend waren die Delegierten von 34 Staaten, darunter der Vereinigten Staaten, der Türkei, Ecuador und Ägypten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind. Nach kurzer Ansprache des Präsidenten und knapper Analyse des Tagessprogramms wurde für die Schaffung einer Sammelstelle für Verkehrsnachrichten usw., für die Schaffung von Identitätsausweisen für Staatenlose und für die Erledigung der zu behandelnden Organisationsprobleme je eine Kommission gebildet. In der Nachmittagssitzung wurde nach Prüfung der Vollmachten Generaldiskussion über die Probleme der Tagessordnung eröffnet.

Englische Truppenlandungen bei Kanting.

Ein englischer Kreuzer landete 150 Marinesoldaten zum Schutz des Eigentums der internationalen In- und Exportgesellschaft, die ihren Sitz in der Umgebung von Kanting hat, wo zur Zeit infolge der Beschleierung Kantings durch die Nordtruppen zahlreiche Ausländer sich aufzuhalten und die Lage ungewiß ist.

Zogul Pascha †.

Der Führer der ägyptischen Nationalisten, Zogul Pascha, ist in der vergangenen Nacht im Alter von 70 Jahren gestorben. Zogul Pascha war lange Jahre der erbitterte Feind Englands, bis er sich in letzter Zeit zu Kompromissen mit der englischen Regierung bereitgefunden hatte.

Hegenprozeß.

Von Heinz Eisgruber.

Vor dem Haus des Peter Burchardt sammelt sich das Volk. Ein Raunen und Wispern und dumpfes Murmeln geht durch die Menge. Die Gesichter sind durchsichtig, mager und kantig. Man sieht, daß die Männer, die zu den Gesichtern gehören, schon seit Generationen hungrig sind und nicht weniger die Gehirne, die hinter den dumpfen Stirnen lagern.

Weiters Kuh hat vorgestern verkalbt. Die Menge erzählt sich mit unheimlich glitzernden Augen und eisernen Gebärden, daß Meier gesehen habe, wie die Nacht zuvor die Stadtburg aufgestoßen sei, als ob ein Sturm herein geritten habe, und daß, wie er in dem Stall gelommen sei und Weihwasser gesprengt habe, der Kuh die Haire und der Schweif zu Verges gerstanden seien. Dem Vater Holz ist seine Ziege gestern verrett. Und nachts hat man gelbe Schwefelsämmen durch das Dorf tanzen sehen.

Und die Kriegsfürje ist wieder durch das Land geritten. Sie hat diesmal auch den kleinen Marktlecken nicht verschont. Das Eland ist groß. Der Heldenhauptmann hat der Gemeinde eine schwere Kontribution auferlegt. Die Dörfler brechen unter der Last schwer zusammen. Dazu ist die Ernte schlecht.

Der Welt-Jörg, ein langer, hünenhafster Kel mit einem zerbeulten Bildergesicht unter niedriger Stirn, hat heute alle zusammengetrommelt. Der Pfarrer, sagt er, hätte ihn geschickt. Der Peter Burchardt sei ein Kel, flüstert er den Leuten zu, und das Teufelwort fliegt wie Feuer über die Menge weg. Neben dem Dach des Burchardt sei ein roter Teufel in der Nacht geschwebt und durch den Raum ins Haus verschwunden. Und bei Melber Bremb habe man ihn auch gesehen, den Teufel.

Die Weiber und Männer betreuungenn sich, wie die Leute das sagt; die Weiber kriegen weiße Gesichter und fangen an, hysterisch zu schluchzen. Der Welt-Jörg aber reift sein breites Maul noch weiter auf und sagt, die Weiber sollten sich nicht wundern, wenn ihre Kuh nächstens auch verkalben würde wie dem Kel seine. Und es würde vielleicht noch mehr verrecken, als nur dem Vater Holz seine Ziege. Überhaupt sei niemand mehr seines Lebens sicher. Und es sei kein Zufall, daß mit der Kriegsfürje, der Kontribution und der Miserie. Der Herr wisse genau, was er tue, wenn man dem Teufel Herzberg gäbe in einem christlich-katholischen Dorfe.

Die Männer sind loslos und toben; die Weiber heulen und zetzen. Sie stehen alle in Gruppen beisammen und starren schen nach des Burchardt haus. Sie sagen jetzt, sie hätten es dem Burchardt immer schon angehängt, daß es nicht geheuer bei ihm sei, bei dem scheuen Mannen, dem aus Welschland oder weiß Gott woher zugewanderten. Einer, der nicht in die Kirche geht, und den anderen unverständliches Zeug redet, der müsse es ja mit dem Teufel haben.

Die Hilfsaktion in Wien.

Selbsthilfe der Arbeiterschaft.

Die Sammlungen der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften in dem verarmten Deutschösterreich für die Opfer des 15. und 16. Juli haben bisher den Betrag von 214 000 Schilling, gleich 129 000 Mark ergeben.

Das Hilfsaktionsteam hatte vor allem sich um die in den Spitäler liegenden Schwerverwundeten zu kümmern. Vertrauenspersonen des Fürsorgevereins Sozialas wurden damit betraut, die Verwundeten zu besuchen, jedem von ihnen zehn Schilling auszugeben und sie mit Nachvothen zu versorgen. Bisher sind alle Verwundeten zweimal von Funktionären des Hilfskomitees besucht worden. 187 Verwundeten sind zwölfe angewiesen worden.

Die Angehörigen der Verwundeten und Verhafteten erhalten regelmäßige Unterstützungen von je 20 und 30 Schilling, je nach den Familien- und Erwerbsverhältnissen.

Das Hilfskomitee konnte bei den Besuchten in den Spitäler feststellen, daß es unter den Verwundeten leider viele gibt, die infolge der von der Polizei verwandten Geschosse wohl für ihr ganzes Leben invalide bleiben werden.

Die ersten Strafverhandlungen gegen die Faschisten werden am 3. September vor zwei Schöffengerichten des Landesgerichts Wien I durchgeführt.

Man hält es für notwendig, Sicherheitsvorlehrungen zu treffen. Diese Angst ist begreiflich,

aber ganz unbegründet.

Hamburger Kolonialskandal.

Bei der vor einigen Wochen in Zahlungsschwierigkeiten geratene Kolonialfirma Hans Tietgen (Berlin-Hamburg) haben sich, wie die „Wossische Zeitung“ berichtet, die größten Unregelmäßigkeiten herausgestellt, da jede ordnungsmäßige Buchführung fehlte. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, belaufen sich die Passiva auf nicht weniger als zwei Millionen Mark, während die Aktiva gleich Null sind.

Zusätzlich geschädigt sollen Kreise sein, die dem kolonialen Gedanken nahestehen. Als eine der Hauptgläubigerinnen wird die deutsch-nationale Versicherungsbaukasse in Hamburg genannt, deren Vermögen auf 300 000 Mark beziffert wird. Außerdem haben Privatleute und ehemalige Ostafrikaner, die sich wieder in Ostafrika ansiedeln wollten, Berliner erlischt. Die Behauptung, daß das Reich stark geschädigt sei, muß noch nachgeprüft werden. Jedoch soll so viel feststehen, daß Tietgen, der eine Filiale in Tangos (früher Deutsch-Ostafrika) hatte, vielen deutschen Firmen Entschädigungs Gelder unterstellt hat, die diesen von der Reichsregierung auf Konto der Entschädigungsansprüche zur Wiederansiedlung im früheren Deutsch-Ostafrika abgezahlt waren.

Das Auswärtige Amt hat einen Vertreter in den Gläubigerausschuß entsandt, um nachzuprüfen zu können, welche Personen von Tietgen um ihre Entschädigung gebeten worden sind.

Der Zusammentritt des Sejm.

Die Sejmoparteien hatten für Anfang dieses Monats beschlossen, einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen parlamentarischen Session am 22. August dem Staatspräsidenten überreichen zu lassen. Die Übereinstimmung ist nicht erfolgt, obwohl die erforderliche Unterschriftenanzahl bereits bei weitem überschritten worden ist, und es ist anzunehmen, daß der Schritt der Abgeordneten auch in den nächsten Tagen nicht stattfinden wird. Vielmehr dürfte die Regierung auch diesmal eine gewöhnliche Haushaltssession einberufen und damit die Aktion der Abgeordneten hinfällig machen.

Zusammenstoß zwischen Juden und Mohammedanern in Delhi. Während der Begräbnisse eines Jüdern, bei einem Eisenbahngüte von einem Mohammedaner getötet worden sein soll, waren Jüder Steine in moslemische Läden, was einen Zusammenstoß zwischen Juden und Mohammedanern verursachte. Acht Jüder wurden von der Polizei verhaftet. Sechs Polizisten, neun Mohammedaner und ein Jüd wurden verletzt. Die Ordnung wurde wiederhergestellt. Die Läden sind geschlossen worden. Polizeistreifen durchziehen die Straßen.

Eine russische Spionin hingerichtet. Das Zentralsekretariatskomitee der Sowjetunion hat das Gnadengefuch der Frau Klepkowa, die vom Revolutionsgericht der baltischen Flotte wegen Spionage zugunsten Englands zum Tode verurteilt worden war, abgelehnt. Das Urteil ist gestern vollstreckt worden.

Deutsche Dichtung auf Island. Nach einem Bericht Dr. Johannesson, des Verfassers einer isländischen Goethe-Biographie haben sich in der letzten Zeit die Bemühungen vermehrt, dem isländischen Volk die deutsche Dichtung zu erschließen. Besonders bemerkenswert erscheint die Faust-Nebersetzung des isländischen Staatsmannes und Dichters Bjarni Jonsson fra Vogi, an der er viele Jahre gearbeitet hat. Vor den Übertragungen deutscher Gedichte ins Isländische ist besonders beliebt eine Auswahl von Gedichten Goethes, Schillers und Heines. Gudmundsson hat Island auch mit Gedichten moderner deutscher Dichter, wie Richard Dehmel und Rainer Maria Rilke, bekannt gemacht.

Drei Galsworthys-Premieren in Berlin. John Galsworthys „Sensation“ („The shot“), deutsch von Leon Schall, gelangt Anfang Oktober im Neuen Theater am Zoo in Berlin zur Erstaufführung. Hierauf folgt an den Salzburger-Bühnen die Aufführung von „Justiz“ („Justice“), deutsch von Max Meyerhold mit Ernst Deutsch als William Falder. Dachter gastiert Ernst Deutsch als Matt Denon in „Flucht“ („Escape“) an den Barnowsky-Bühnen.

Beschlagnahme eines Buches über Oultismus. Das neueste Werk des Münchener okkultistischen Schriftstellers Dr. Max Kemmerich, „Die Brücke zum Jenseits“, ist durch einstweilige Verfügung des Landgerichts München I beschlagnahmt und seine Weiterverbreitung unter Androhung einer Geldstrafe von unbegrenzter Höhe oder einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten, verboten worden. Wie aus der Begründung der Verfügung hervorgeht, hat nämlich Dr. Kemmerich einen Teil seines Buches fast wörtlich einem unveröffentlichten Manuscript entnommen, das ihm der inzwischen verstorbenen Professor Karl Gruber, ein bekannter Okultist, nur zur vertraulichen Einsichtnahme überlassen hatte.

Der Nachlaß Malwida von Meysenburg. Die Handschriftenabteilung der Weimarer Landesbibliothek ist durch Vermittlung von Fräulein Berta Schleicher in München der Nachlaß Malwida von Meysenburgs zugekommen. Die Hinterlassenschaft der Verfasserin der „Meinungen einer Idealistin“, der Freundin Massini und Herzogs, Richard Wagner und Reichsches, besteht aus 164 Briefen, 82 Blatt Manuskripten und 8 Photographien. Weitere wertvolle Schenkungen, die der Bibliothek gemacht wurden, sind die Briefe Karl Immermanns an seine Familie und mehrere Manuskripte des Dichters, ferner der Briefwechsel Kleiner Maria Rilke mit dem Freiberry von Unger-Sternberg.

Agnes Sormas Beisetzung. Der Sarg mit dem Leichnam der in Amerika geforbbenen Tragödin Agnes Sorma wird am 25. August auf dem Hapagdampfer „New York“ nach Hamburg und von dort am 5. September nach Berlin überführt werden, um nach dem Wunsche der Künstlerin neben ihrem Gatten auf dem Friedhof in Wannsee beigesetzt zu werden. Der Beisetzung soll eine Gedächtnisfeier im „Deutschen Theater“ vorausgehen.

(Nach einer alten Chronik)

Die Verwendung der Stadtonleihe.

Pläne für den Wohnungsbau. — Brücken- und Schulbauten.

Von der Pressestelle des Senats wird uns geschrieben: In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtbürgerschaft sind bedeutungsvolle Vorlagen des Senats verabschiedet worden. Es handelt sich vor allem um die Aufnahme von zwei Anleihen, die in sich gewissermaßen die kommende große Arbeitsprogramm der kommunalen Verwaltung vertragen. Dem Senat ist zunächst die Genehmigung erteilt, daß Mittel im Betrag von nominell 5 600 000 Gulden durch Aufnahme einer neuen Stadtonleihe aufgebracht werden. Es ist daher an zu prüfen, ob diese neue Belastung für die Stadt Danzig tragbar ist. Die Frage kann bestellt werden.

Die künderten Schulden der Stadtgemeinde Danzig bezogen im Jahre 1914 rd. 36 Mill. Goldmark, das sind rd. 45 Mill. Gulden. Unter Hinzurechnung der durch den vorliegenden Antrag aufzunehmenden Anleihe in Höhe von 5 600 000 Gulden beträgt die Belastung der Stadtgemeinde Danzig 38+5,8=43,8 Mill. Gulden. Es ist aber noch als günstiger Faktor zu bewerten, daß die für die Auswertung von Markverpflichtungen mit 1,8 Mill. und der Goldmarkanleihe mit 800 000 Gulden, insgesamt also 2,1 Mill. Gulden angelegte Beiträge mit Schluss des Rechnungsjahrs 1928 getilgt sind, die Belastung dann also nur noch 41,6 Mill. Gulden beträgt.

Ein weiterer Grund sorgfältiger aber auch sorgenvoller Betrachtung war aber für den Senat die Frage, ob die durch den Zins- und Tilgungsdienst der Anleihe entstehenden Verpflichtungen bei der geplanten Finanzanlage und bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen getragen werden können, ohne den Steuerdruck zu verschärfen. Es kann mit Freude festgestellt werden, daß durch die Aufnahme dieser Anleihe die Erschließung neuer Einnahmequellen nicht erforderlich wird. Die Anleihe wird nach den bisherigen Verhandlungen wahrscheinlich mit 7 Prozent verzinst und mit 2 Prozent ausgleich der erwarteten Zinsen getilgt werden. Die Tilgung soll erst vom 1. April 1929 beginnen. Unter der Voraussetzung, daß die Anleihe Anfang Oktober 1927 aufgenommen wird, entsteht für das Rechnungsjahr 1927 eine Zinsbelastung von 168 000 Gulden. Für 1928 wären die vollen Jahreszinsen von 302 000 Gulden zu zahlen und erst für 1929 tritt die volle Jahresbelastung für Zinsen und Tilgung mit 504 000 Gulden ein.

Der Verwendungszweck der Anleihe

ist wie folgt festgelegt:

1. Neubau der Grünen Brücke und der Steinbauerbrücke 1 000 000 Gulden;
2. Umbau der Pumpstation Nähe 600 000 Gulden;
3. Neubau eines Lyzeums in Langfuhr 1 240 000 Gulden;
4. Automobilisierung der Straßenreinigung 175 000 Gulden;
- 4a) Verlegung eines Tageswasser- und Schmutzwasserkanals im Ferberweg 208 000 Gulden;
5. Umwandlung des schwebenden Kredits zur Deckung des Defizits der ehemaligen Gemeindesparkasse Oliva 2 900 000 Gulden;

zusammen 5 608 000 Gulden.

Es ist weiter beschlossen, daß dem Bau einer Volksschule in Langfuhr zugestimmt ist. Der zum Bau erforderliche Betrag von 1 680 000 Gulden soll aus bereiteten Mitteln entnommen werden, vorbehaltlich späterer Umwandlung in einen langfristigen Kredit in gleicher Höhe.

Wenn man nun die Verwendungszwecke dieser Anleihe näher betrachtet, so muß leider festgestellt werden, daß die Anlage vielleicht mit Ausnahme der Automobilisierung der Straßenreinigung, als nicht verbend anzustreben ist.

Es war dringend erforderlich.

Im einzelnen ist zu bemerken, daß der Neubau der Grünen und Steinbauerbrücke im Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten ist. Die Techniker sind nicht mehr in der Lage, für die Sicherheit der Brücken die Verantwortung zu übernehmen.

Der Umbau der Pumpstation Nähe muß aus wirtschaftlichen Gründen erfolgen. Die Stadtbürgerschaft hat in Erkenntnis dieses Umstandes bereits durch die Staats 1924, 1925 und 1926 Mittel in Höhe von 376 000 Gulden bereitgestellt. Es bleiben noch 600 000 Gulden zur Verfügung zu stellen.

Der Neubau eines Lyzeums in Langfuhr ist auch zur unabsehbaren Notwendigkeit geworden, da am 1. April 1929 die bisherigen unzureichenden angemieteten Räume nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Kosten werden sich auf 1 440 000 Gulden belaufen, auf die eine Summe von 200 000 Gulden in Anrechnung kommt, die aus Mitteln früherer Staats hergestellt worden ist.

Was den Neubau einer Volksschule in Langfuhr anlangt, so soll dieser Bau so gefördert werden, daß er so bald wie möglich seiner Bestimmung überwiesen werden kann.

Die Automobilisierung der Straßenreinigung ist dringend erforderlich, um eine bessere Reinigung der Straßen zu gewährleisten. Außerdem wird aber durch die Automobilisierung der Straßenreinigung jährlich ein Betrag von 23 000 Gulden weniger benötigt, so daß man diesen Verwendungszweck als verbend ansprechen kann.

Die Umwandlung des schwebenden Kredits zur Deckung des Defizits der ehemaligen Gemeindesparkasse Oliva in einen langfristigen Kredit ist erforderlich, weil es nicht angängig ist, einen Betrag von rund 2 300 000 Gulden längere Zeit als kurzfristige Schuld zu führen, deren Abdeckung aus laufenden Mitteln bei dergespannten städtischen Finanz- und Wirtschaftslage nicht abzusehen ist. Die Stadtparkasse dringt, wie dies nicht anders zu erwarten ist, auf Umwandlung in eine Tilgungsanleihe. Der Senat steht in aussichtsreichen Verhandlungen mit der Stadtparkasse wegen Begebung dieser Anleihe.

Es ist ferner die Senatsvorlage angenommen, der Aufnahme eines Darlehns in Höhe von effektiv 5 Millionen Gulden zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaues

ihre Zustimmung zu erteilen. Durch die Aufnahme dieses Darlehns wird der Wunsch weiter Kreise der Bevölkerung, mehr Wohnungen zu bauen, erfüllt. Dem Senat ist es gelungen, in den Verwendungskontingenzen der 1924 projektierten Stadtkreditlinie von 1927 einen Betrag von 820 000 £ oder 8 Millionen Gulden vorzunehmen, um dem Wohnungsbau zu steuern. Aus diesem Betrage hat der Staat nach einem vorläufigen Verwendungskontingenzen der Stadtgemeinde Danzig den bereits genannten Betrag von 5 Millionen Gulden angeboten. Die Abgabe dieses Darlehns an die Stadt und die Vergütung und Tilgung regelt der mit den Einwohnern abgeschlossene Vertrag.

Die Verwendung dieses Darlehns soll nach dem Antrag in der gleichen Weise erfolgen, wie bei den aus der Wohnungsbauaufgabe zur Verfügung stehenden Mitteln. Der Bauausschuss hat also Gelegenheit, über die Verwendung der Mittel zu beschließen.

Politik und Geschäft.

Unter dieser Überschrift bringt die „Neue Zeit“ einen Artikel, der sich mit dem aus der Deutsch-Danziger Partei ausgetretenen Stadtbürger Werner beschäftigt. Herr Wilhelm Werner überreicht und dazu einen längeren „offenen Brief“, in dem er feststellt, daß er aus der Deutsch-Danziger Volkspartei ausgetreten ist, weil er den persönlichen Kampf gegen führende Männer des Freistaates nicht dulden kann. Hinzu habe er erklärt, daß er deshalb aus der Partei austrete, weil die Sozialdemokraten nicht genügend bekämpft werden. Diese Mitteilungen entsprechen nicht den Tatsachen.

In dem „Offenen Brief“ heißt es dann weiter:

„Es ist nicht richtig, daß ich dem Siebzehnungs Ausschuß angehöre. Ich bin Mitglied des Bauausschusses, in welchem auf meinen Antrag hinunter die Bauaufgabe von 10 000 Gulden pro Wohnung für die zu errichtenden Neubauten wesentlich herangetragen wurde. Um den Beweis zu erbringen, daß mit Bauaufgaben von 6000 bis 7000 Gulden auch Wohnungen zu schaffen sind, habe ich mich mit dem Bauausschusmitglied Herrn Bartels zusammengetan und durch die Tat bewiesen, daß man Wohnungen mit geringeren Aufschüssen herstellen kann, als in der Zeit vor meiner Amtszeit zum Bauausschuss.“

Mir und Herrn Bartels sind Häuser auf Erbbourecht und auf eigenen Geldern zur Ausführung übertragen, und zwar zu denselben Bedingungen, zu denen alle anderen Baufirmen die Bauten zur Ausführung übernommen haben. Auf eigenem Grund und Boden und für eigene Rechnung errichten wir jetzt 200 Wohnungen mit moderner Elektroheizung und Warmwasserbereitung sowie Badeluben und Balkons zu weit billigeren Mieten, als die von den Genossenschaften errichteten Wohnungen.

Die Ausführung der Bauarbeiten haben wir genau nach der Art, wie solche die Hochbauverwaltung ausschreibt, an einzelne Unternehmer vergeben, welche wir das Material selbst geliefert haben. Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiter sind teilweise an Herrn Baugewerksmeister Klawitowski, teilweise an die Herren Bauunternehmer Lachowski und Gehl vergeben.

Es bestreitet, daß die „Neue Zeit“ die Herren Gehl und Lachowski benennen, nicht aber ihr eigenes Landesauschusmitglied, den Baugewerksmeister Klawitowski, welcher ein Dauerkund der Herrn Dr. Blewier ist.

Die Handwerker und Arbeiter, welche auf den Bauten arbeiten, habe ich nicht nach ihrer Parteiloyalität gefragt und werde sie auch nicht fragen; sie werden nur danach bewertet, daß sie ihre Pflicht tun.

Es ist natürlich unmöglich, daß ich auf Grund des von mir seinerzeit übernommenen Stadtvorstehermandates mich meiner Berufsausbildung plötzlich fernhalten sollte, um so mehr, da ich bereits zirka 40 Jahre lang große Bauten ausgeführt habe und ganz besonders Wohnhäuser.“

Wilhelm Werner.

Die friedlichen Hunde.

Eindringlinge auf dem Bauerhof.

Ein Bäcker, ein Maurer und ein Arbeiter aus Lautenthal gingen schwer betrunken von Danzig nach Weichselmünde. Ein Fleischermeister fuhr mit seinem Wagen von Weichselmünde nach Danzig. Unterwegs traf man zusammen. Der Bäcker schlug dem Fleischermeister ins Gesicht, so daß sich dieser auf ein Geschäft zurückzog. Die drei Personen folgten ihm nach. Als ein Hund auf dem Hofe die Betrunkenen anbellte, gingen diese auf ihn zu, und der Hund wich nach seiner Bude aus. Hier wurde er ergripen und gewürgt. Ein Betrunkener fiel vor der Hundebude nieder und ruhte sich aus.

Fest kam der Bauer hinzu, der nun ganz schweres Geschütz gegen die Eindringlinge auffahren wollte: er machte den läufigen Kettenhund los. Der bissige Hund fuhr nun aber nicht auf die Betrunkenen los, sondern auf den andern mild herabigen Hund, um ihn zu beißen. Die Betrunkenen hielten es nun aber doch für geraten, sich rückwärts zu verzieren. Sie standen fest vor dem Einzelrichter. Die Verhandlung ergab, daß nur der Bäcker den Fleischermeister geschlagen hatte. Die andern wirkten beruhigend, soweit sie überhaupt noch einen Willen hatten. Es wurde auch nur der Bäcker wegen öffentlicher Trunkenheit und einfacher Körperverletzung zu 28 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die beiden andern wurden freigesprochen.

Bon der Straßenbahn angesfahren. Gestern nachmittag ereignete sich in der Nähe der Breitenbachbrücke ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einer Straßenbahn. Hier verlor ein Lieferwagen der Firma Willy Schulz, Am Tröhl 8, die Straße zu überqueren und wurde dabei von dem Straßenbahnenwagen angesfahren und zur Seite geschleudert. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen herausgeworfen, einer von ihnen erlitt eine Kopfverletzung, der andere eine Kopfverletzung und einen Armbruch. Die Verletzten wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Zurückgekehrt! Dr. Ginzberg

Langgasse 58

Telephon 210 70

Wohnungsausleih

Taugliche Stube, Küche, 11. Kammer u. groß. Stall, alles hell u. trocken, in Stadtgebiet, geg. gleiche oder kleinere in Danzig. Ang. u. 2533 a. d. Exp. d. B.

Taugliche

Stube, 2-Zimm.-Wohn., geg. gleiche oder größere in Neujahrswasser.

Heil.-Geist-Gasse 65, 3.

Siehe eine Taugliche.

2. Zimm. u. Küche, pal. für Handwerker, gegen eine gleiche mit Laden.

einricht. auf dem Lande, Bahnhof, und Kirchdorf.

Ang. u. 2532 a. d. Exp.

Gut möbliertes Zimmer

sofort od. 1. 9. zu verm.

Jägershöfe Weg 6 b, pt.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten

J. vermi.

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Hauptstraße 108, 1 Etg. r.

Sonnig, möbl. Zimmer,

Pallo, elekr. Licht zu

vermieten. Langfuhr,

Mirchauer Weg 13 c, 2.

Heil.-Geist-Gasse 118, 2,

groß, sonnig, möbliertes

Warderzimmer m. voller,

event. teilw. Pension u.

Kochgelegenheit ab 1. 9.

zu vermieten.

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Pfefferstadt 56, 3, pt.

bei Gabuda.

Sonniges, möbliertes

Borderzimmer

zu vermieten

Jägershöfe Weg 21, part.

Jägershöfe Weg 22 (Zaben).

zu vermieten.

J. vermi.

Amtliche Bekanntmachungen

Verkauf von Altstoffen.

Wir verweisen auf die ausführliche Bekanntmachung im Staatsanzeiger Teil II Nr. 73, Seite 479, vom 24. 8. 1927 betr. Verkauf von Altstoffen.

Städt. Betriebsamt.

Auktion, Langfuhr

Hauptstraße 108 (am Markt).

Donnerstag, den 25. August d. J., vormittag, 10 Uhr, werde ich dort selbst im Auftrage wegen Fortzuges

gutes Mobiliar

meißbietend gegen Verzahlung versteigern:

Elegante Speisezimmer-Einrichtung, bestehend aus eich. Bösch., Antreiche, großer Speisetafel, Leberstühlen, Standuhr, Teppich, elektr. Kugel; Sofa mit eich. Umbau, 3 teilig, eich. Bilderrahmen, Schreibtisch mit Sessel, Ständerlampe, Sichtdruck, Sofa, Klubstuhl u. Stühle u. Seidenbezüg. Nachttisch m. Messingservice, Herrenzimmerschrank u. and. Tische, Stühle, Rück- u. Serviertische, 3 teilig, Ankleidekommode (hell Eiche), Waschtisch mit Marmor u. Spiegelauflage, Bettgestelle, Matr., 2 Sitz herrschaftl. Betten, mahagoni. Schränke, alter Grammophon m. Platten, gute Gardinen n. Übergardinen, wertvolle Gemälde (darunter viele Originale) u. and. Bilder, Perlen- u. deutsche Tapeten u. Brüder, Sofas, wertvolle Rimmer u. Wanddekorationen, Stoffstühle u. Glasmalereien, Porzellangegenstände, wertvolle Nasszimmerservice, Bowlen, Vasen, Mosaik u. and. Tassen, Porzellanmutter, Objektschale (Meissen), verschiedene Kunstsgegenstände, Legoturm (komplett), viele Bilder, darunter Klassiker u. and. bekannte Werke, Nischenmöbel, Haus- und Wirtschaftsgeräte u. a. m.

Die Sachen sind gebräucht und 2 Stunden vorher zu besichtigen.

(20.734)

Siegmund Weinberg

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionsator,

Danzig,

Zopengasse 18. Fernsprecher 266 88.

Große Auktion

mit kostbarem Mobiliar,
Teppichen u. and. Wertgegenständen

Rennertstiftsgasse 11

Freitag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzuges nachstehende hochherrschaftliche

Wohnungseinrichtung

meißbietend gegen Verzahlung versteigern:

Sitz wertvoll. Empire-Salon, mit Bronzebeschlägen, wie Uhrtine, Sofa, Sessel, Stühle, aparter, runder Tisch mit Marmore u. Bronzebeschlägen, Schreibtisch in. Sessel, Porzellanschlampen, Kreisall-Krone, wertvoll. Marmorschreinzeug in. Bronze, echter Teppich, Bildern, eleg. Gardinen u. Übergardinen, Schrankgrammophon (Empire-Stil); sehr gute Speisezimmer-Einrichtung (holz. Eiche), best. aus: Bösch., Kugel, runder Speisetafel, hochlehig. Stühlen, Armschalen, Standuhr, Teppich, elegant. Chaiselongue, wertv. Gardinen u. Übergardinen, Perlen-Teppich und Bildern; hochherrschaftl. Sitz im ersten Stock;

modernen Mahagoni, sehr elegant. Ankleidekommode mit Spiegel, Bettstühlen m. Spiral- u. Auslagenmatr., Nachtschränken, hochherrschaftl. 3 teiliger Frisiertisch mit Sessel, Chaiselongue mit Dede, Marmor-Waschtisch mit Kalt- u. Warmwasser-Einrichtung (2 personig);

eleganter Wohn-Salon, mit: Edosa m. Paneel, Damen-Klubstuhl u. Stühle, Vitrine, Aufbaustell., div. Tischen, dazu passender, wertvoller Kommode mit Umbau und Seitenabzügen, Messingtischleuchter, Kommode, sehr wertvolle Bronze-Figur m. elektr. Beleuchtung, Stores u. Übergardinen, Krone u. and. mehr;

weitere sehr gute

Perlen-Teppiche, Läufer und Bildern,

Leicht. Möbelkabinett, wie einzelne Ledersessel, Baden-Ledersessel, Schlampern, elegante Delgemälde u. and. Bilder, wertvoller, grünmäritter Bücherschrank, destr. Schreibtisch in. Sessel, Nachttisch, elegante Kronen, Steh- und Schreibtischlampen, Marmorschreinzeug, Blätter, Werke u. Bilder, mehrere Porzellanfiguren, Blumensträußen, edle Worpssieder Garnitur, sehr gute u. verschied. Silbermöbel, eiserner Gebürtigant, gute Schreibmaschinen, Flurgarderoben,

viele einzelne Webe- und Blummöbel, Geschäfts- u. Abrechnungsthe, viele Haushaltungsgegenstände, eiserne, Eisen, Kunstsgegenstände, Kreisschlüssel, Porzellans- u. Glasobjekten, wertvolle Speise- u. Tischservice, silberner Besteckdienst für 12 Personen, Haus-Handwäschekabinett;

Kompl., weites Kinderzimmer, sehr gute Küchen-einrichtung

und sehr vieles andere.

Befragung findet nur am Auktionsstage 2 Stunden vorher statt.

Das gesuchte Mobiliar ist hochherrschaftlich und eignet sich zur Renovierung.

Siegmund Weinberg

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionsator,

Fernsprecher 266 88. — Danzig — Zopengasse 18.

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

1 Ruderboot

Solide Ausführung in Eiche, wie neu, für 4 Personen, zu verkaufen.

Richter & Robert

Gebäude, Dammtstraße 25, Telefon 272 66.

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2 Zwischen Dohm u. Taudien

Konfekt-Bonbons Bfd. 0.70 G. Schokolade-Bonbons Bfd. 0.80 G. Kais.-Mäla gefüllt. Mürbzel, Bfd. 0.90 G. Erdbeerkirsche-Bonbons Bfd. 0.90 G. Schoko-creme Bfd. 1.10 G. Pralinen von 1.40 G an.

Konfekt, Schoko-creme billiger.

Eigene Fabrikation.

„FORTUNA“ Hausrat Nr. 2

Die Erhöhung der Krankenkosten verhindert.

Ein mißglückter Vorstoß des Zentrums. — Die Sozialdemokratie fordert Herabsetzung der Straßenbahnhafpreise. — Für die Weichselmänner soll gesorgt werden.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen der öffentlichen Stadtbürgerschaftssitzung stand gestern die Frage der vom Senat geforderten Erhöhung des Kur- und Verpflegungskostes für Kranken der dritten Station des städtischen Krankenhauses. Wie bereits gemeldet, hatte der Senat keinen besseren Weg als diesen gefunden, um den schon lange notwendigen Bau der Kinderstation, die bis jetzt in völlig unhygienischen Baracken untergebracht ist, zu finanzieren. Das konnte bei der Zusammensetzung und völlig unsozialen Denkungsart des heutigen Senats kaum noch verwundern. Mit welcher Leichtfertigkeit dieser soziale Fragen behandelt und wie einsichtlos er den Nöten der arbeitenden Bevölkerung gegenübersteht, konnte man wieder an den Ausführungen des Medizinalrats Dr. Rosenbaum erkennen, der immer von „ein paar Pfennigen“ sprach, die von den Kranken mehr zu zahlen seien. Die eindringliche Mahnung des sozialdemokratischen Stadtb. Wehrendt, der es sicherlich zum Hauptziel zu verstanden ist, dass die geplante neue Mehrbelastung der minderbemittelten Bevölkerung schließlich verhindert wurde, veranlasste den Senatsvertreter in keiner Weise, sich in der Vertretung seines Standpunktes etwas Zurückhaltung aufzuerlegen; vielmehr fand dieser noch den Mut, den Hinweis des sozialdemokratischen Redners, die aus dem Verkauf des Hafengeländes fließenden Mittel zur Finanzierung des Baues zu verwenden, als abwegig zu bestreiten, da der Senat dieses Geld anders verwenden wolle. Er erhält dafür allerdings auch eine gebührende Antwort seitens des Stadtb. Gen. Kunze.

Am wenigsten hat sich gestern aber das Zentrum mit seiner Stellungnahme zu dieser Frage Aushn eingezogen. Sein Fraktionsredner, Dr. Thun, der sich trotz seiner angeblichen „Arbeiterfreundlichkeit“ für den Standpunkt des Senats aussprach, füllte nämlich seine Rede mit partipolitischem Gemisch aus und ließ eine wilde Schimpfanonade gegen die Sozialdemokratie los. Wenn er auch allen Grund hatte, die Haltung seiner Partei etwas zu verleidern, so hinterließ doch diese Art „lachlicher Verklärung“ ebenso wie sein wenig geschmackvolles persönliches Eigenlob, das er immer wieder einflößt, im ganzen Hause einen recht unheilichen Eindruck. Die Deutschnationalen brachten nun erst gar nicht die Courage auf, den Senat durch einen ihrer Redner zu unterstürzen, wenn sie natürlich auch für die Erhöhung des Verpflegungskostes in der Abstimmung einzutreten.

Am Schlusse der Sitzung kam die Frage der Räumung von Weichselmünde durch die dortigen Bewohner zur Sprache, die den Genossen Kunze verabsah, sich namens der Sozialdemokratie warm für die Interessen der von dem Räumungswang Betroffenen einzusehen.

Eingeleitet wurde die Sitzung durch einige Wahlen von Wohlfahrtskommissionsvorstehern, Waizenräten, Schiedsmännern und Schulvorständen; damit im Zusammenhang wurde ferner der achtzehnjährige Vertrauenskörper zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen gewählt. Sodann wurde der nächste Punkt der Tagesordnung ohne Debatte dadurch erledigt, dass die Vorlage des Senats, die die Zustimmung zum Bau von Räderhäusern in die Baracken der evangelischen Schule in Alschottland verlangte, genehmigt wurde.

Eine kurze Aussprache entstand über die Feststellung des Brüsseler Weges von Neuschottland bis zur Ringstraße mit Kleinpflaster. Sie wurde hervorgerufen durch einen Antrag des Stadtb. Kunze (Soz.), der auch die Pflasterung des kurzen Zwischenstückes der Straßenbahnung verlangte und dessen Annahme nur eine geringe Mehrbelastung bedeutet hätte. Zur Begründung führte der Antragsteller aus, dass die Pflasterung auch dieses kurzen Strohensstück eigentlich eine Selbstverständlichkeit bedeute, ferner, dass es zweckmäßig sei, diese Arbeit gleich im Anschluss an die in den Senatsvorlage vorgegebene vorzunehmen. — Stadtb. Groese (Dtnat.) hatte jedoch Interesse daran, die Sache auf die lange Bank zu schieben, da er die Verweisung des sozialdemokratischen Antrages an den Bauausschuss beantragte. Merkwürdigerweise stimmte der Senatsvertreter, Oberbaudirektor Wierusz, mit ihm in der Aussprache überein, so dass die Abstimmung zwar eine Annahme der Vorlage ergab, der sozialdemokratische Antrag jedoch an den Bauausschuss geschickt wurde.

Der Kampf um die Krankenkosten.

Eine beträchtliche Zeit erforderte die jetzt folgende Beurteilung der Senatsvorlage zwecks Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten für Kranken der dritten Klasse des städtischen Krankenhauses. Als erster Redner ergriff hierzu Stadtb. Wehrendt (Soz.) das Wort. Er brachte zu Beginn seiner Rede zum Ausdruck, dass die sozialdemokratische Fraktion den bereits lange gespannten Bau einer Kinderstation aus lebhaftester begrüßte, mit dem Wege, den der Senat zur Finanzierung bezeichnen wolle, jedoch keineswegs einverstanden sei. Es liege keine Veranlassung vor, zu diesem Zwecke die Kur- und Verpflegungskosten für die Kranken der dritten Klasse zu erhöhen. Aus dem Verlauf des Hafengeländes an den Hafenausläufen stünden der Stadt 1200000 Gulden zur Verfügung, wovon die Hälfte für den Bau der Kinderstation verwendet werden müsse. Anschließend sei sich der Senat gar nicht im klaren darüber, wie die aus diesem Verlauf erwachsende Einnahme zu verwenden sei. Es sei durchaus nicht nötig, den Verpflegungskost für die dritte Station pro Tag und Person um 10 Pfennig zu erhöhen. Außerdem vertrage die wirtschaftliche Notlage, in der sich die Kranken dieser Station befinden, eine solche Mehrbelastung keinesfalls. Wenn die Senatsvorlage von einem täglichen Satz von 4,50 Gulden spreche, der jetzt von den Kranken pro Tag bezahlt werden müsse, so bedeute das eine Irreführung;

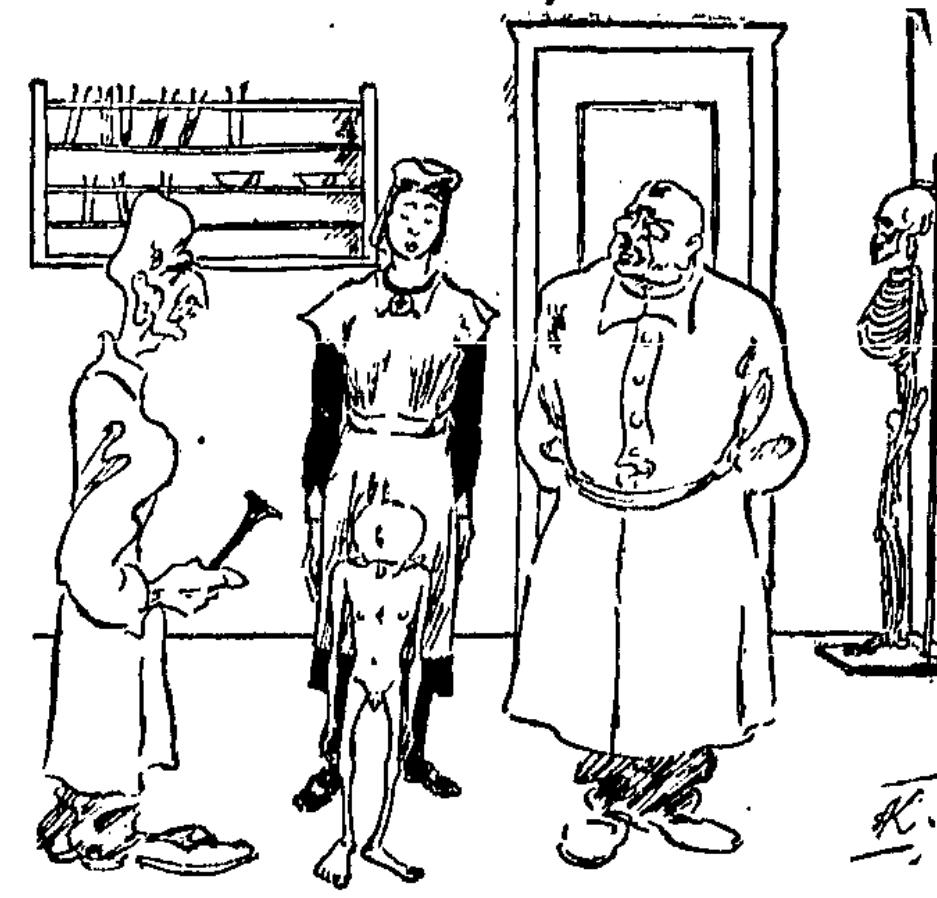
richtig sei, dass dieser eigentlich bei Berücksichtigung der Nebenkosten 5,40 Gulden betrage. Wenn man ferner anfüre, dass in den meisten Krankenhäusern im Reich die Verpflegungskosten für die dritte Klasse bedeutend höher seien, so sei dazu zu sagen, dass solche Vergleiche fast immer hintergedankt lasse die Not auf der minderbemittelten Bevölkerung auch heute in so erheblichem Maße, dass an eine Erhöhung des Verpflegungskostes nicht gedacht werden könne.

Sodann begann Herr Dr. Thun (Ztr.) seine recht lächerliche Attacke

gegen die Sozialdemokratie zu reißen. Er sprach zunächst von seinem warmen Herzen für die Arbeiterschaft und die Kinder im Krankenhaus, erklärte jedoch im gleichen Atemzug, dass die Kranken der 3. Station eine Erhöhung der Verpflegungskosten durchaus vertragen könnten, da es sich nur um „ein paar Pfennige“ hande. Bölig gründlos warf er sodann der sozialdemokratischen Fraktion vor, mit ihrer Stellungnahme zu der Senatsvorlage nur Wahlpropaganda

zu treiben und begann unter Lachen in der Mitte und auf der linken Seite des Hauses ein wildeste Geschimpfe auf die Sozialdemokratie, obwohl er kurz vorher betont hatte, dass die ganze Angelegenheit nicht das mindeste mit Politik zu tun habe. Am übrigen brauche man auf die Krankenanstalt keine Rücksicht zu nehmen. Zum Schluss verließ er die Frage noch mit einer Befehlsrede auf das Marientrankenhaus und offenbarte dabei wieder seinen engeraligen Parteidankpunkt.

Stadtb. Wehrendt (Soz.) wies denn auch gleich den merkwürdigen Standpunkt Thuns zurück. Es hätte wenig Sinn, mit jemand zu streiten, der sich bei der Behandlung einer so wichtigen sozialen Frage derart verständnislos und unsachlich benähme. Er betonte nachdrücklich, dass man zum Bau der Kinderstation die Hälfte des aus dem Verkauf des Hafengeländes erworbenen 1200000 Gulden verwenden müsse. Man könne nicht einschätzen, warum man die arbeitende Bevölkerung wegen 88000 Gulden belasten wolle. Was die von dem Stadtb. Dr. Thun gemachte Bemerkung, die Sozialdemokratie wolle mit ihrer Haltung Wahlagitierung treiben, betreffe, so könne er nur erklären, dass es dessen nicht bedürfe, da die sonstigen Sünden der Regierungsparteien völlig ausreichend wären, um die Bevölkerung des Kreisstaates wissen zu lassen, wohin die schlaue Senatspolitik gesetzt habe.



Dr. Thun und Med.-Rat Dr. Rosenbaum:
„Was heißt hier dritte Klasse!“

Medizinalrat Dr. Rosenbaum, der als Senatsvertreter zugegen war, fühlte sich nun noch bemüht, die Erhöhung des Pflegekostes für die dritte Station als recht harmlos einzustufen.

Das Projekt, das augenblicklich sehr günstig sei, dürfe daran nicht scheitern. Das Geld aus dem Verkauf des Hafengeländes werde der Senat anderweitig verwenden. Stadtb. Winter (Lib.) nahm gegen die Vorlage Stellung und betonte besonders, dass man die Stimme der Krankenfasse nicht überhören solle, da eine Erhöhung der Krankenfasseneinträge, die die Genehmigung der Senatsvorlage möglicherweise zur Folge haben könnte, untragbar sei.

Eine energische Zurückweisung erhielt Medizinalrat Dr. Rosenbaum durch den Stadtb. Kunze (Soz.), der erklärte, dass er die Worte des Senatsvertreters im Interesse des Senats bedauere. Der Senat sei nicht berechtigt, über irgendwelche Mittel selbständig zu verfügen und habe sich nach den Beschlüssen der Stadtbürgerschaft zu richten. Die Kinderstation würde zudem auch ohne Herrn Rosenbaum gebaut werden.

Nachdem schließlich noch Stadtb. Weber II (Nom.) sich gegen die Vorlage ausgesprochen hatte, wurde diese in der Abstimmung mit 20 Stimmen der Linken und Liberalen gegen 11 Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt.

Der Fahrpreis nach Henbude zu hoch.

Ärgerlichend wurde sodann die Senatsvorlage zwecks Wiederaufbau von Schenke und Speicher auf dem Stadtbaut in Krakau genehmigt.

Zur Verhandlung kam nun der Antrag des Senats auf Erhöhung der stadtseitig zu tragen den Kosten für den Ausbau der Straßenbahn nach Henbude um 87000 Gulden. Anlässlich dieser Vorlage stellte Stadtb. Kunze (Soz.), der sich für ihre Genehmigung aussprach, den Antrag, eine Vorlage zwecks Regelung des Fahrpreises, den Antrag, eine Studie zur Beurteilung der Preise für die Stadtbürgerschaft zu lassen. Allerdings bestünde der Wunsch, eine Regulierung der Preise für Moskaustraten auf der Strecke Danzig-Henbude einzutragen zu lassen. Der Stadtbürgerschaft stehe laut Vertrag der Stadt mit der Straßenbahn ferner das Recht zu, die Einzelfahrtentpreise zu genehmigen. Das sei bisher noch nicht geschehen. Es sei notwendig, dass sich der Verkehrsamtshof der Stadtbürgerschaft mit diesen Fragen in Kürze Zeit eingehend beschäftige. Die sozialdemokratische Fraktion sieht außerdem auf dem Standpunkt, dass der jetzt übliche Fahrpreis als zu hoch bemessen angesehen werden müsse.

Stadtb. Frau von Kochleifisch (Dt. Nat.) erklärte, dass es bezüglich des Fahrpreises auch für die anderen Strecken der Straßenbahn noch mehr neu zu regeln gebe. Der Antrag des Stadtb. Kunze scheine ihr hierzu jedoch nicht geeignet. Im übrigen arbeite Senator Runge bereits an der Umgestaltung der Tarife.

In der Abstimmung wurde die Vorlage genehmigt. Auch der sozialdemokratische Antrag fand die Mehrheit des Hauses.

Es wurden sodann ohne Debatte die Vorlagen des Senats zwecks Aufhöhung einer Bandfläche an der neuen Straße nach Neufahrwasser, Neubrigration einer Pacht, Reinigung der Dake in Krakau-Henbude, Beschaffung eines Portaltrans im Kaiserhafen und Bau eines Schweinstalls auf der Hühnerfarm Königs-

hof genehmigt.

Gegen die Herausleistung der Waggongebühr bei der Speicherbahn ergriff Stadtb. Kunze (Soz.) das Wort. Die Neversch-

ungsbelastung der Waggons sei nicht so beträchtlich, dass sie herabgesetzt werden müsse. Die Waggons in Walden Wehr können man unmöglich als zu hoch bezeichnen. — Oberbaudirektor Wierusz setzte sich für die Genehmigung der Vorlage ein. Die Handelskammer habe das als notwendig bezeichnet. Der Ausfall im Stadtb. Kunze sei auch nicht zu hoch. — Stadtb. Kunze erklärte hierauf, dass die Handelskammer ihr Verlangen in keiner Weise genügend begründet habe. — In der Abstimmung wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Zugesetzt wurde sodann noch ohne Debatte der Vorschlag des „Weisen Hauses“ in Vollzähler und der Errichtung eines provisorischen Schuhbalken in Henbude.

Die Sorge um die Weichselmänner.

Als letzter Punkt der öffentlichen Sitzung standen die Berichterstattung und Anträge des Einwander-Ausschusses auf der Tagesordnung. Dabei kam es zur Erörterung einer Eingabe der Bewohner von Weichselmünde.

Namens der Sozialdemokratie erklärte Stadtb. Kunze, dass seine Partei mit der gesamten Bürgerschaft den festen Willen habe, die Weichselmänner aussichtsreich zu unterstützen.

Unbedingt müsse für die Betroffenen sofort ein neues Heim geschaffen werden.

Man dürfe es auf keinen Fall auslassen, dass sie vor dessen Fertigstellung ihre alten Wohnungen verlassen. Dafür müsse sofort die für ihn bestimmte Wohnung erhalten, eine Wohlfahrtseinrichtung sei völlig ausgeschlossen. Die neuen Wohnungen müssten in zwei Monaten bezugsfertig sein. Von ganz besonderer Bedeutung sei noch die Frage der von den Weichselmännern in den neuen Wohnungen zu zahlenden Mieten. Auch hier müsse die Stadt helfen eindringen, da diese Männer sicherlich höher als die alten sein werden.

(Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung war somit erledigt. Schluss der Sitzung 7 Uhr.)

Der kriminelle Schlangenmensch.

Von Ricardo.

Himmelherzog bei der Werbung des zur Aburteilung stehenden Delikts hätte ich dabei sein wollen. Ein Arzt als Krimineller! Welche Häufung von gehirnwundig Schauerlichem! Ein Angehöriger der bunten, schillernden Welt, zu der es auch den trockensten Spieler zieht, hat ein kriminelles Delikt begangen — das ist mehr als unsere nach Romantik hungrende Seele ausnehmen kann!

Ich stelle vor: Mister Guido Travallier, Kaufschiffmann of the Dünnerstag, der Angeklagte. Der dicke Herr auf der anderen Seite, mit dem schmatzhaften Gang, ist Herr Direktor Meyer. Die wippenden Wetzlängen in Verbindung mit der gesuchten Stirn bedeuten Birn, innere Erregung, Wut auf Mister Guido Travallier, der unter der Anklage der Beleidigung und Körperverletzung steht.

Direktor Meyer hatte Mister Guido Travallier engagiert, damit dieser zum Erzbönen einer zahlungsfähigen, sensationshungrigen Pleine sich die Glieder verrenne. Schwiel verstehe, kein Trick abzuwerfen, die Haut abschürfen, Knöchel entgegenziehen — und was sonst noch das Vors eines ernst arbeitenden Artists allabendlich darstellt. Mister Travallier hatte sich dafür, dass er jeden Abend 12 Minuten lang mit dem Tode oder Lebenkämpflichem Siechtum fotierte, eine runde Gage ausbedungen. Eine Gage, die gerade wie geschaffen ist für seine „Nummer“ als „Schlangenmensch“, er kann dabei leicht aufsetzen...

Selbst außer 15 Jahren hält Mister Travallier es so: vor mittag trainiert er stundenlang, nachmittags schlägt er sich mit täglich Sorgen herum und abends häuft er lächelnd ins Lampenlicht, leistet laubere Arbeit, erntet freudiges Beifall (weil er seine Knochen für andere zu Markt trägt), nach der Vorstellung steht er eine Zeitlang mit lagenden Pulsen und schmerzendem Schädel da und wenn so eine Meile von Tagen verflossen ist, dann geht er zum Herrn Direktor und holt sich seine Gage... die leichtverdiente, wie Herr Meyer sagt!

Mister Guido Travallier bei Herrn Direktor Meyer das Künstlerpech, sich gelegentlich einer schwierigen Allianz seiner Arbeit, mit dem rechten Abstab den oberen linken Schneidezahn auszuziehen, er spuckt den Zahns ins Parlett und arbeitete weiter. Das war am dritten oder vierten Tag seines Austretens. Das Publikum dachte, es sei ein ausgeschlagener Zahns ein ganz besonders rasselterter Trick und stellte sich den Bauch vor Lachen. Anders Direktor Meyer, er ist Fachmann, ist deiner! Er lacht, kommt hier der Kasten her und spuckt seine Zahne in mein Parlett? Das gibt es nicht. Warte nur, Birschen!

Da Mister Guido Travallier nur einen kleinen oberen Schneidezahn ins Parlett zu spucken hatte, unterließ er an den folgenden Abenden den Schlag mit dem rechten Abstab in die Zähne, dafür kratzte er sich mit der linken großen Zunge am rechten Ohrloppchen und stellte auch damit das Publikum zufrieden, nicht aber Herrn Direktor Meyer.

Um ersehneten Bahnhof legte Herr Meyer dem Kaufschiffmann nur drei Viertel der vereinbarten Gage auf das Sich nach einer Scheuerblöße schneidende Zahlschreit. Mister Travallier stöhnte, mache eine tiefe Verbeugung, und Herr Meyer schmunzelte schon, aber ach!, den Kopf zwischen den Beinen hindurch, bis er direkt über den Sitzmuskeln wieder aufwärts gerichtet erschien. Der Kaufschiffmann legte Wangen an Wangen und sagte dumpf: „Herr Direktor, Sie sind ein dreigiger Lump.“ Das hielt Herr Meyer merkwürdigwerweise für eine Beleidigung, er holte aus und wollte dem Kaufschiffmann einen Schlag geben oder wollte er ihm auf den Hintern klopfen (so wie er es immer bei den Ballettdamen zu tun pflegt)?

Mister Guido Travallier, Kaufschiffmann of the Dünnerstag, erschrak wiederum bei dem direkten Angriff, schwollte sich mit dem Kinn vom Knie ab, ließ den Kopf zwischen den Beinen hindurchfallen und sankte mit dem hinteren Schädel in den Rücken des Direktors Weste, dorthin, wo eine Magengruben liegt.

Da ist dem Direktor Meyer die Lust ausgegangen... Da dieser Tatbestand vor einem polnischen Gericht verhandelt wurde, konnte ich nur schwer dem erregten Richter wechseln. Aber Direktor Meyer zeigte immer mit ausgestrecktem Arm auf seinen Bauch und man merkte, er war empört, als der Kaufschiffmann von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen wurde, weil er in Notwehr gehandelt hat. Die endlose Klumpenbeuge jedoch ist als Verhöhnung anerkannt und das Wort „Lump“ ist, selbst auf Herrn Meyer angewandt, eine Beleidigung. 25 Blöte bringt die Strafe.

Ein Moment höchster Spannung setzte nach dem Urteil ein: Mister Travallier verbeugte sich vor den Richtern, Himmel! wie weiß! Die Stirn berührte leicht den Fußboden, einen Fuß stieß er in die Hosentasche... auf den Fußsohlen gehend verließ er den Saal.

Ausgehobene Hehlersbande.

In Dt.-Krone in der Grenzmark wurden in letzter Zeit zahlreiche Einbrüche verübt, mit deren Plünderung sich auch die Berliner Kriminalpolizei beschäftigte, weil man vermutete, daß die Meute der Diebe nach Berlin geschafft wurde. Die Beobachtungen ergaben, daß aus Dt.-Krone tatsächlich eine große Zahl von Raubentführungen nach Berlin gelangte, und zwar an eine Familie Schachlovitsch in der Langenstraße. Als der Postbote dort wieder einmal Pakete abgegeben hatte, drangen Kriminalbeamte überraschend in die Wohnung ein. Bei einer Durchsuchung entdeckte man zwischen den Wänden verstekte die Pakete, von denen eins Gold, Uhren, Schmuckstücken und Kleidungsstücke enthielt. Als die Beamten auch einen Kleiderkasten öffneten, entdeckten sie in ihm, in einem Haufen Wäsche versteckt, einen Mann. Bei seiner Vernehmung nannte er sich Franz Friedemann, wurde aber bald als ein Ottauer Simon Antonitsch erkannt, der im Juli d. J. aus der Untersuchungshaft in Spandau entwichen ist und seitdem gesucht wird.

Wißwest in Südstprechen.

Strassenbanditen erschissen ein junges Mädchen.

Auf der Chaussee Altona-Dietrichswalde in der Sudipper Vorstadt ist die Weiberwohler Angelika Stolender erschossen worden. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben bereits den Tatbestand geklärt. Es wurde folgendes festgestellt:

Die Händler Ossowski und Maranowski aus Göttendorf kamen gegen Abend mit ihrem Händlerwagen, auf dem sich noch der Weißgerber Paul Stolender, seine Tochter Angelika und der Kämlerlohn P. Ossowski befanden, von der Kirmes aus Wittenau gefahren. Gegen 8½ Uhr passierten sie die Straße in der Sudipper Vorstadt, als ihnen vier junge Leute wortlos die jungen Leute die Straße räumten und sich verspererten die Straße und wollten den Wagen anscheinend aufhalten. Darauf gab Maranowski zwei Schreckschüsse ab, worauf die jungen Leute die Straße räumten und sich verzogen. Sie führten jedoch eine Kleinfeuerwaffe mit und erwiderten nun das Feuer. Bei dieser Schießerei wurde die Weiberwohler Angelika Stolender unterhalb des rechten Schulterblattes von einer Kugel — wie man annimmt aus der Kleinfeuerwaffe — tödlich getroffen. Sie starb nach etwa einer halben Stunde.

Erstochen und aufs Gleis gelegt.

Sonntag, um 23½ Uhr, ist zwischen den Stationen Arninghausen-Pamplotten der Schrankenwärter Krüger aus Pamplotten von dem aus Imsterburg kommenden, in Tieftritt eintretenden Personenzug überfahren worden. Die Leiche des Vermüllten wurde in kurzer Entfernung von der Wörterbude aufgefunden.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Tilsiter Gerichtskommission, die am Montag an der Unglücksstelle eintraf, scheint es sich um ein Verbrechen zu handeln. Der Kopfstrüger wies vier schwere Messerstiche auf. Man vermutet, daß Krüger in der Nacht überfallen und erstochen worden ist und daß die Leiche auf das Gleis gelegt wurde, um den Tatbestand zu verdunkeln und einen Unglücksfall vorzutäuschen. Der Tote hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Zehn Personen in der Gefahr des Ertrinkens.

Am Strand von Neuhäuser herrschte am Sonntag großer Aufregung. Trotz der hochgehenden See badeten viele Ausflügler. Dabei kamen acht Personen in Lebensgefahr, weil sie von der Sicht hinausgezogen wurden. Die anderen Badenden bildeten daraufhin eine Kette und befreiten so die Bedrohten aus ihrer gefährlichen Lage. In schwerster Gefahr gerieten aber die beiden Kinder des Monteure Gustav Oßwald aus Königsberg. Das Mädchen war auch in die Sicht geraten und der Vater wurde bei dem Versuch, sie zu retten, selbst von den Wellen abgetragen. Es gelang einem Mann, namens Walter, ihn herauszuholen. Das Mädchen, das bereits die Besinnung verloren hatte, wurde wohl von den Wellen an der Oberfläche gehalten, aber

immer weiter vom Strand abgetrieben. Endlich sah ein entzücktes junges Paar, Hans Nühe und Willi Radowitsch, den Vater, hinwegschwimmen, und es gelang ihnen, die Ertrinkende unter eigener Lebensgefahr den Wellen zu entreißen. Vierstündige Rettungsversuche hatten Erfolg.

Familientragödie.

Eine Mutter mit vier Kindern ist ertrunken.

Aus dem Oberreich in Masenburg wurden Dienstag früh fünf Leichen geborgen. Es handelt sich um die schwerkranken Frau des Maschinisten und Schwerkrigbeschädigten Emil Lauterbach aus Hankendorf bei Potsdam, die mit ihren vier Kindern im Alter von 8 bis 8 Jahren den Tod gesucht hatte. Sie hatte in einem Brief an das Wohlfahrtsamt ihren Entschluß mitgeteilt. Der Grund zu der Tat scheint in ehelichen Zwistigkeiten zu bestehen.

Aus alter Welt

Schweres Straßenbahnglück.

14 Kinder verletzt.

Gestern abend um 20 Uhr hat sich in Saarbrücken auf der Straßenbahnlinie 7 ein schweres Unglück ereignet. Der Anhängerwagen des von Rotenbühl kommenden Straßenbahnguges, der mit in die Stadt zurückkehrenden Kindern des Kindererholungsheims Rotenbühl besetzt war, hatte sich losgesagt und fuhr in voller Fahrt die abschüssige Straße hinunter, um schließlich auf einen entgegenkommenden Zug der Linie 7 aufzufahren. Bei dem Zusammenstoß wurden 14 Kinder teils leicht, teils schwer verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, während die Leichtverletzten nach Anlegung von Notverbänden der elterlichen Wohnung zugeführt wurden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Explosion in der Unterrichtsstunde.

Zehn Knaben verletzt.

Als Montag nachmittag der Lehrer einer Knabengasse der Dürsheimer Volksschule in Naturkunde Unterricht erzielte, explodierte eine Flasche mit Sauerstoff. Zehn Knaben wurden verletzt, davon neun leicht und einer schwer.

Liebestragödie.

Ein 23jähriger Getreidemüller in Kubolstadt unterhielt mit der Tochter eines Porzellanarbeiters ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, aber von den Eltern des Mädchens nicht genehmigt wurde. Als der Müller bei seiner Braut eingeflogen war, eilte auf die Hilfe des Mutter der Vater herbei und wurde von dem Müller durch vier Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der Täter verübte einen Selbstmordversuch.

Ein vierfacher Lebensretter.

Die schweizerische Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat dem Kaufmann Heinrich Fornmann in Berlin die silberne Ehrenmedaille und das Ehrendiplom verliehen. Fornmann hatte bei dem schweren Eisenbahnglück von Wollitzona im Jahre 1924 vier Menschen das Leben gerettet, indem er ein Fenster eines brennenden Wagens einschlug und seinen Vater, seine Mutter, seine Schwester und einen weiteren Verletzten ins Freie schaffte.

Der Sprung vom Eiffelturm.

Durch Glasbach.

Die Liste der Selbstmörder, die von der Spitze des Eiffelturmes den Sprung in die Tiefe wagten, ist dieser Tage um einen weiteren Fall, den sechsten in diesem Jahr, vermehrt worden. Er ist keiner absonderlichen Begleitumstände wegen besonders bemerkenswert. Den Besuchern des Turmes ist es verboten, ohne Begleitung des offiziellen Führers die Spitze des Turmes zu erreichen. Der hier in Frage kommende Lebensverdrüftige hatte aber die lange Abwesenheit des Führers benutzt, um die höchste Plattform zu ersteigen und sich von dort in die Tiefe zu stürzen. Durch den starken Wind wurde der Mann gegen das eiserne Gitterwerk ge-

„Warum hat man dich denn eingesperrt? Hast du gesessen?“

„Nicht nur das, ich habe auch einen Mord begangen. In einer Schlägerei mit einigen Jungs habe ich einem von ihnen einen Messerstich versetzt und ihn ins Jenseits befördert. Ich fürchte mich vor keinem Menschen!“

Mottke wollte sich vor dem Mädchen noch wichtiger machen und fügte hinzu:

„Und nicht nur vor gewöhnlichen Leuten habe ich keine Angst! Ich habe sogar einmal einen Strahl mit gemacht. Ich habe ihm einfach ein Messer zwischen die Rippen gestoßen. Ich fürchte mich vor niemand!“

„Wirklich nicht?“ fragte das Mädchen und sah ihn forschend an.

„Vor niemand in der Welt!“ erwiderte Mottke.

„Und vor dem Alten?“

„Vor welchem Alten?“

„Vor unserem „alten Hilf“!“ erläuterte Marx und wies auf den Wagen.

„Er soll es nur versuchen, mir zu nahe zu kommen, dann wird er schon sehen, was ich kann!“

„Aber vor dem Alten haben alle Angst! Selbst Kanariit sitzt vor ihm!“

Das Mädchen nahm ihm die Rüge vom Kopf und begann leise und zart sein Haar zu streicheln. Dann griff sie ihm fest in die Seiten, zusätzl. am Rücken und meinte:

„Du hast dichtes, starkes Haar . . .“

Mottke lächelte.

„Still! Man hört uns sonst!“ flüsterte das Mädchen erschrocken.

„Hab' keine Angst! Mögen sie uns nur belauschen!“

„Dann schlagen sie uns!“

„Wer?“

„Mir und dir!“

„Das möchte ich sehen!“

„Was kannst du denn dagegen tun?“

„Ich steche sie mit dem Messer nieder!“

Das Mädchen streckte ihn über die Wangen.

Dann trat ein kurzes Schweigen ein, und Mottke lauschte dem pochen seines Herzens.

„Bist du mich in Schutz nehmen?“

„Schütze sie dich denn?“

„Mittunter. Wenn ich ihnen nicht gehorchen will.“

„Warum gehorcht du denn nicht?“

„Weil ich sie nicht mag. Weder den einen noch den andern.“

„Und dann schlagen sie dich?“

„Ja. Kannst noch mehr als der Alte. Er will, daß ich ihn liebe, und ich mag ihn nicht!“

„Warum denn nicht?“

Es ist höchste Zeit!

für unsere Leser, welche die »Danziger Volksstimme« direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den Monat September bei dem zuständigen Postamt zu erneuern!

trieben, daß er im Falle durchschnitten. Er brach dann durch das Glasdach des Restaurants der ersten Plattform. Der Körper fiel hier auf einen Tisch des Speisesaales, den der Kellner wenige Sekunden vorher abgeräumt hatte. Glücklicherweise weite kein Besucher im Speisesaal.

Großfeuer in Skutari.

Hunderte Häuser brennen.

In Skutari herrscht eine große Feuersbrunst. Hunderte durch die Hitze ausgetrocknete Häuser brennen wie Zunder. Löscharbeiten sind unmöglich.

Die Beträgerien bei der Preußischen Klassenlotterie.

Über die angeblich in dem Jahre 1918 vorgelommenen Beträgerien bei den Zahlungen bei der Preußischen Klassenlotterie erfährt eine Berliner Korrespondenz, daß diese Angelegenheit schon erneut Gegenstand eines Strafverfahrens gewesen sei, nunmehr erneut nachgeprüft wurde, und daß die Ermittlungen keine Veranlassung bieten, gegen irgend eine Person strafrechtlich vorzugehen.

Das Spiel mit der Waffe.

Ein zwölfjähriges Mädchen getötet.

Ein 14jähriger Junge aus Köln legte in Düsseldorf aus Scherz auf der Straße auf ein fünfjähriges Mädchen eine Pistole an, die sich entlud. Das Kind ist durch den Schuß tödlich getroffen worden.

In Trunkenheit gegen einen Baum gefahren.

Todesopfer eines Autounfalls.

Vorgestern in später Abendstunde fuhr auf der Spandauer Chaussee nahe der Meinhardshöhe ein betrunkener Taxameterchauffeur mit seinem Kraftwagen überaus schnell und verlor dabei die Gewalt über die Steuerung. In voller Fahrt fuhr der Wagen gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmt. Die beiden Fahrer, Walter Winkel und Hans Seifora, erlitten schwere Verletzungen. Seifora ist gestern vormittag im Krankenhaus seinen Verlebungen erlegen. Gegen den schuldigen Chauffeur ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Die „Siesta“ wird abgeschafft.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn wird, der „Südlichen Zeitung“ zufolge, den Vertrag mit der Siesta-Gesellschaft, der seit 7 Jahren besteht, zum 1. Oktober 1928 kündigen. Nach der „Südlichen Zeitung“ begründet die Reichsbahnverwaltung die Maßnahme damit, daß viele Reisende, die früher 2. Klasse fahren, und die es sich auch jetzt schon wieder leisten können, 3. Klasse fahren und sich einen Siesta-Sitz mit ins Abteil nehmen, wodurch die Eisenbahn geschädigt werde.

Prozeß wegen der Mayekette. Wie die „Welt am Montag“ zuverlässig erfahren haben will, hat der Berliner Polizeipräsident für den Polizeipräsidenten Weiss gegen den in der „Roten Fahne“ Anschuldigungen in Sachen der angeblich in Moabit ermordeten und im May verscharrten Revolutionären erhoben, die Bekleidungslage angestrengt.

Weil ich ihn hasse! Wenn er schläft, pfeift er durch die Nase wie ein Kanarienvogel! Er hat rotes Haar und schwitzt immer! Ich hasse ihn!“

„Und er schlägt dich?“

Das Mädchen nickte bejahend mit dem Kopf.

„Und der Alte erlaubt es ihm?“

„Bisweilen schlägt auch er mich. Aber den Alten mag ich schon eher lieben. Er kann mich ruhig schlagen.“

„Ist er denn dein Vater?“

„Nein. Er sagt, er hätte mich als Kind gekauft. Ich bin schon sehr lange bei ihm. Er hat mich erzogen und mir das Seilzansen und Radslaggen beigebracht. Er lehrte mich arbeiten.“ Und ich habe ihn gern.“

„Obwohl er dich prügelt?“

„Ja. Er darf es. Ich mag ihn, und es tut mir wohl, wenn er mich schlägt.“

„Weil ich es so will?“

Wieder trat Schweigen ein. Das Feuer erlosch allmählich. Ringsumher war laulose Stille. Nur von Zeit zu Zeit hörte man, wie das Gras von den Zähnen der Pferde zermaulnt wurde, und wie die Tiere ab und zu mit den Hufen die feuchte Erde stampften.

„Und du? Magst du, wenn man dich schlägt?“ fragte plötzlich das Mädchen.

„Nein. Ich würde, falls ich Prügel kriegen sollte, mit dem Messer antworten.“

„Ein Mensch, den ich liebe, mag mich ruhig schlagen. Auch du darfst mich schlagen, wenn es mir Spaß macht . . .“ stotterte Kanariit hasse ich. Willst du mich beschützen?“

„Ja!“

„Und würdest du ihn umbringen, falls ich dich darum bate?“

„Ja!“

„Könntest du jetzt, während er schläft, herantricken und ihn ersticken?“

„Hättest du gar keine Angst?“

„Nein.“

„Das möchte ich mal sehen!“

„Schöön!“

Mottke sah das Mädchen durchdringend an; seine Augen funkelten und ohne ein Wort zu sagen, verließ er sie, um auf Kanariit zuzugehen.

Mottke blieb ihm verblüfft nach. Über kaum hatte er sich drei, vier Schritte von ihr entfernt, als sie leise und flink an ihn herantrat und ihn am Bein sah. Mottke hatte sie nicht gehört und wußte nicht, wie sie mit einem Mal in seine Nähe gekommen sein konnte.

„Geh nicht! Es hat noch Zeit!“ flüsterte sie ihm zu. (Fortsetzung folgt.)

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

33

Da tat sich plötzlich ein Fensterladen auf, und das Mädchen sah aus dem Wagen hinaus. Beim Schein des Feuers erblickte Mottke deutlich ihr glänzendes Haar und die Blässe ihres Gesichtes. Sein Herz begann zu bebhen, er sprang auf, sah sich aber sofort wieder, zitterte vor Freude und hatte Angst, nach dem Mädchen zu sehen. Auf einmal aber hörte er ein leises: „Ich . . . Ich . . .“ Da rutschte er auf allen vier zum Fensterchen hin.

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSTIMME

Was die kommende Saison bringt.

Film-Neuheiten des Winters 1927/28.

Über 600 Filme wird uns die kommende Saison bereichern — darunter sehr beachtliche deutsche Produktion. Es dürfte manchen Sefer interessieren, einen gewissen Überblick über das zu erwarten.

Es war bisher nicht bekannt, daß Richard Eichberg von Overweg das Verfilmungsrecht des Bühnenstücks „Fräulein Kommissar“ („Stummblättchen“) erwarb. Unter Victor Jansons Regie wird Ostan Harren die Hauptrolle spielen.

Auch das Deutsche Lichtspiel-Syndikat, das sich schnell eine beachtliche Stellung unter den Filmproduzenten zu erringen verstand, wartet mit seinem Saison-Programm auf: unter Duponts Regie entstand der Film „Moulin rouge“ mit Olga Tschechowa und Jean Bradin — Peter Paul Delmer schuf ein historisches, jedoch tendenzielles Gemälde „Die letzten Tage des Zaren Nikolaus“ — Hanni Carlens schrieb nach dem englischen Schauspiel „Hochzeitssnach“ den Film „Die letzte Nacht“ für Harry Liedtke, Paul Richter, Verebes Klein-Rogg, Erste Heckerberg und Frida Mihard — nach dem Roman Melchior Lengyel brachte Robert Wiene mit Silvia Damita in der Hauptrolle „Die berühmte Frau“ — Géraldine Dargent „Odette“ gab den Stoff für „Mein Leben für das Deine“, in dem französische Berlin nun auch die Film-Odette zum Leben erwecken wird. Eine Komödie mit Silvia Damita führt den Titel „Die große Abenteuerin“ — Buckmayers „Fröhlichen Weltburg“ verfilmt J. und C. Fleck — Martin Michaelis Buch „Das gefährliche Alter“ wird Asta Nielsen auf der Leinwand lebendig werden lassen — Ludwig Wolfs „Zwei unterm Himmelzelt“ (aus der Berliner Illustrirten — hergestellt von der Kulturfilm-A.G.) — „Die Welt ohne Waffen“ mit Paul Wegener und Margarete Schün — „Astrakus“ mit Egon Kärti — „Wien, du Stadt meiner Träume“ — „Achtung: Mitgliedjäger“ und zwei Joe-Man-Großfilme stehen ebenfalls auf dem gewölkten Eros versprechenden, reichhaltigen Programm.

Der Foxfilm, der kürzlich für 200 Millionen neue Theater erwarb und damit den größten Konkurrenzkampf in der Welt-Filmindustrie aufnahm, dadurch aber große Aussicht hat, bald wirklich an der Spize zu stehen, gibt ebenfalls sein neues Programm bekannt. Erfreulich ist dabei, daß die besten Filme der neuen Produktion zur gleichen Zeit in Deutschland wie in Amerika herauskommen werden — was wir wohl nicht zuletzt den rührigen Leitern der Fox-Europa-Produktion, den Herren Aufenberg und Tintner, zu verdanken haben. Nicht weniger als 52 abendfüllende Filme, 26 Komödien, 20 Magazine und 104 Wochenschaucline umfaßt die Produktion. An der Spize steht ein ganz außerordentlicher und keineswegs antisemitischer Kriegsfilm „What Price Glory“, der Dolores del Rio, Victor Max Bagley und Edmund Lowe, die drei Hauptdarsteller, wellberühmt macht. Auch „Carmen“ hat Fox verfilmt — und einen amüsanten Verfilmungsfilm „Skaven der Schönheit“ — Dr. Ludwig Berger dreht für Fox das ungarische Lustspiel „Ich heirate nicht“ — Murnau stellte den Film „Sunrise“ (Sonnenaufgang) fertig — Berthold Beier, einer der prominentesten Bühnenregisseure Deutschlands, ist für die Fox-Produktion gewonnen worden — Tom Mix, von dem man (ebenso wie von Buck Jones) sieben Filme herstellen wird, wird sich bald in dem Film „Tom Mix-Ton“ — und das „Känguruh“ vorstellen — in je vier Filmen werden George O'Brien, Dolores del Rio, Magda Bassamy (deren Film „Coleen“ bereits fertiggestellt ist), Victor Max Bagley, Edmund Lowe als Stars erscheinen — in zweien Greta Nissen, in einem Blanche Sweet und Belle Bennett. Selbstverständlich sind die erfolgreichsten amerikanischen Regisseure für Fox tätig und auch der Kulturfilm wird gezeigt werden. Schließlich sei nicht vergessen, daß auch Jack Dempsey für Fox — und zwar in dem verfilmtem Boxerroman „Zwischen den Seiten“ darstellerisch tätig sein wird. Die bereits angesetzten Filme „Lockvögel“ und „Berlin, die Symphonie der Großstadt“ werden voraussichtlich in Deutschland die Fox-Saison eröffnen. Letzterer verspricht, eine der interessantesten Herbstpremiere zu werden.

Dr. Guter hat mit Xenia Desni, der Pinasse und Ralph Arthur Robertis für die Ufa den Film „Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein“ fertiggestellt — auch der Ufa-Film „Das Heiratsnest“ mit Harry Liedtke (der in dieser Saison in vier Filmen der Firma vertreten sein wird), Ravanello, Iwa Wanja, Claire Lotte u. a. wird demnächst starten.

Arthur Biehm, der seine angekündigte „Ehe in Gefahr“ endgültig als „heimliche Ehe“ herausbringen wird (Carmen Boni spielt ebenfalls die Hauptrolle), lädt Werner Huettner, Vera Schmitterlöw, Alwin Reinh, Paul Henze und den bekannten Wiener Eugen Neufeld unter. Dr. Guters Regie bereits wieder an einem neuen Film „Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde“ arbeiten — und Vorarbeiten zu dem nächsten Film „Der rote Kampflieder“, der auf Grund authentischen, im Besitz der Familie Richthofen befindlichen Materials hergestellt werden wird und dem fahnen Manfred von Richthofen ein würdiges Denkmal setzen soll, sind bereits im Gange.

Der Phoebusfilm fehlt auch nicht mit neuen Nachrichten. Der Name der Firma verbürgt für die Güte des Angekündigten. — Die Berliner „Capitol“-Premieren finden weit über Deutschlands Grenzen Beachtung! Also: einen Hans-Sachs-Film „Der Meister von Nürnberg“ unter Edmund Bergers Regie — „Pique-Dame“ — „Die Hase“ (Skandal einer kleinen Nestdienst) — „Orient-Express“ — „Die letzten Nächte der Mrs. Orchard“ — „Zusammenbruch“ (mit Will Dagover, nach einer Idee von Werner Scheff) — „Jenny am Steuer“ (mit Jenny Hugo) — „Die weiße Spinne“ — nach Hasenclevers Komödie „Ein besserer Herr“ (Die Geliebte auf Teilzahlung) — „Charlott etwas verrückt“ nach Spopers Ullsteinroman — Werner Scheffs „Schritte im Dunkeln“ — „Der Geisterzug“ — der Berhard-Kellermann-Roman „Mohamed Ali“ — der Kulturfilm „Im Urwald von Brasilien“ und „Fräulein, sind Sie frei?“ mit der Oswald und Liedtke sind fürs erste zu erwarten! — Sie werden keine Not haben, ihr Vergnügungsbedürfnis zu befriedigen!

Herbert Juttke, der zusammen mit Dr. Klaren arbeitet — beide gehören seit dem Vorjahr zu den prominentesten deutschen Filmautoren — lieferte für Hegewald die Bearbeitung von Schnitzlers „Freiwild“ (mit Evelyn Holt), sowie den eigenen Stoff „Frauenarzt Dr. Schäfer“ — für Oswald Badi Baums „Dame“ und „Lebende Ware“ — für die F.P.S. Gardsous „Dame“ und „Die rote Perle“ — für Anna „Der Unheimliche“ (nach Wallace) — für Rahn „Metze-

len“ (nach der Komödie von Röhn) — und für Prinzessfilm „Erotik des Alltags“.

Gegenwärtig kündigt an: „Die Schwestern“ mit Evelyn Holt — „Geschichten aus dem Wiener Wald“ — den „Orlow“ (nach der bekannten Operette) mit Bild an Gibson, Eva Kastner, Ivan Petrovich aus USA, Georg Alexander und Junemann.

Schließlich sei noch verraten, daß der Nero-Film Wedekinds „Wölfe der Pandora“ — der Albo-Film „Steck ich in finster Mitternacht“ von Marie Louise Droop — Oswald einen „Munddunkelfilm“ — Harry Piel „Pan“ und „Auswanderer gesucht“ — und Buster Keaton den „Dammbau-Willy“ vorbereiten.

Der französische Auftritt.

Der Schachspieler in Berlin.

Der größte der Berliner Film-Festivals eröffnete seine Winterwoche mit einem französischen Großfilm: „Der Schachspieler“. Die französische Filmindustrie ist quantitativ unbedeutend, aber ihre Leistungen sind nicht schlecht; der Montmartre-Film in der vorherigen Woche war von vorbildlicher Rücksicht. Dieser neue Film aber ist so phantastisch in Vorwurf und Negativ, daß es uns — entweder sentimental oder aber sachlich und literarisch orientierten — Deutschen nicht leicht fällt, zu ihm Stellung zu nehmen. Er ist nach dem gleichnamigen Roman von Henry Dupuy-Mazuel, aus der bekannten Romanreihe des Verlages Th. Liancourt, „Romane der Welt“ gebracht und spielt zur Zeit Katharinas der Großen. In dieser Abenteuergeschichte führt der polnische Kastrat, später die entscheidende Rolle: Puppen, mechanische Puppen, Grundmotiv und Tendenz der ganzen Fabel: wir sind ja doch alle nur Puppen, Marionetten, die von magischen Kräften, von Hunger, von der Liebe, von der Idee herumgewirbelt und zu seltsamen, bald sinnlosen, bald skrupellos Tun veranlaßt werden.

Diese romantisch-skeptische, typisch französische Grundstimmung wird hier mit der ganzen Lust des Französischen am Spielerischen, am Artistischen abgewandelt. So wie im „Carmen“-Film malt auch hier der Meister Saenen, die uns mit Episoden überraschen, zu breiten Gemälden aus, aber eben mit so viel Liebe und Sinn für das Gegenseitliche, und für das Untergeordnete, daß wir am Ende doch nicht wissen, ob diese Episoden nicht vielleicht das Wichtigste waren, ob unser Urteil nicht doch ein Vorurteil war. Die Liebe zeigt uns den Regisseur Raymond Bernard — immer ohne starke Betonung, nur so nebenbei und fügsam — als etwas durchaus nicht Eindeutiges; man weiß nie so recht, wen und was man eigentlich liebt. Und das mit dem Nationalismus und der Klasse und dem Blut, das aus einem sprechen soll, ist auch eine höchst wechselseitige Geschichte: die Rebellenhelden der polnischen Nationalisten, die sich gegen Katharina und Russland auflehnen, heißt sich schließlich als die Tochter Katharinas heraus, die „Vollblut-Polin“ ist schließlich eine Vollblut-Küstlin.

Und der polnische Insurgenten-Kastrat sieht ausgerechnet diese Barentochter, und so herrlich romantisch sich ein Reitergesicht, eine Schlacht in der Phantasie eines Schwärmers abspielt: in der Wirklichkeit sind solche Sachen recht schmucklos und banal. Und auch wenn die Geschichte alljährlich zu Ende ist und die zwei Helden der Geschichte sich nach dem Gebot der Filmindustrie und des Autors getötet haben, gibt der kluge Regisseur dem Ruschaner noch ein Bildchen zum Nachdenken mit auf den Nachhauseweg: er läßt die lebte der Puppen umfallen und noch eine Weile stummlos sinnvoll auf der Laute klirren.

Nach diesen seltsam interessanten, artistischen Proben vom französischen Film sind wir recht gespannt auf einen Karaffenfilm, der sich statt mit historischen Dingen mit der Gegenwart beschäftigt. Der Montmartre-Film war nur eine Revue. Nun sind wir sehr neugierig auf einen dramatischen Zugriff ins Heute.

Ein polnischer Huren Piel.

Ohne Hände geboren.

Schon vor einigen Monaten berichtete die polnische Presse, daß der als Sensationschriftsteller bekannte Graf Frencisz Plater-Zyberk ein einzigartiges Filmmanuskript verfaßt und der Warschauer „Centrofilm-Gesellschaft“ verkauft habe. Wer in diesem Stück die Hauptrolle spielt, wurde bisher streng gehemdet. Erst jetzt, wo der Film vor seiner Fassung steht, erfährt man, daß Graf Plater-Zyberk selbst die Hauptrolle übernommen hat. Der Graf soll ein Sportphänomen sein, obwohl er ohne Hände geboren ist; der große und kräftige Mann betreibt alle Sportarten mit Ausnahme des Bogens. Bei Ausübung bes Pferde, Auto-, Flieger- und anderen Sports bedient er sich nur der Füße und der Zähne. Schwundfrei läuft er über die höchsten Dächer hinweg und springt von einem Haus aufs andere. Der Krakauer „Illustr. Karier Coda“ nennt Plater-Zyberk den „polnischen Harry Piel ohne Hände“.

Eine Filmfabrik in Minsk.

Die weißrussische staatl. Filmgesellschaft „Belgookino“, die ihre Filme bisher in Moskau und Leningrad Ateliers herstellte, hat nunmehr einen langfristigen Kredit von 380 000 Rubel für den Bau einer eigenen Filmfabrik in Minsk beantragt; gleichzeitig baut die Gesellschaft ein eigenes Atelier in Leningrad, dessen technische Ausstattung d. Z. von Berliner Fabriken bezogen wird. Der Produktionsplan für die Leningrader Zweigstelle umfaßt 8 weissrussische Militärfilme und einen Film aus dem Leben der Juden Sowjetweißrusslands.

Die sowjetstaatliche Filmgesellschaft „Sowkino“ plant den Bau großer Filmwerke und Ateliers in einem Vorort von Moskau. Die Baukosten sind auf 4½ Millionen Rubel veranschlagt.

196 russische Revolutionärsfilme. Die Hauptverwaltung für politische Propaganda und Aufklärung hat 196 Filmstreifen zur Aufführung während der Feier des Jubiläums der bolxewistischen Revolution im Herbst d. J. zugelassen. Während der Festtage dürfen nur diese Filme gezeigt werden.

Filmchauspieler.

Reinhold Schünzel.

Trippelnd und im Schatten der Säulen bleibend, hält er sich die Straße entlang. Das abgewetzte Stoffe Outfit ist tief in die Stirn gedrückt, und der helle Taillenrock, schief angeknüpft, hat bestimmt in besseren Tagen einem anderen gehört. Jedem Schünzel geht die Gestalt aus dem Wege; sie mag ihn nicht. Die Staatsgewalt kann ihr zwar nichts anhaben, aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und wer kann auch dort oben in der Kleiderstraße das Strafregister so genau auswendig kennen? Harmlose Juhtälereien sind unter Ehrenmännern nicht schlimm; jeder will eben leben. Was weiß der Staat davon, wie schwer das Leben ist, und wie ungemeinlich sich für ein weiches Gemüt acht Stunden Arbeitszeit mit den dazu gehörigen Nebenkunden aufnehmen? Selbst ein kleiner Zuschlag ist nicht belastend, wenn er nicht an die Öffentlichkeit kommt. Was soll man machen, wenn man kein Geld hat und mit seinem Mädel ausgehen möchte? Dann können die kleinen, kurzsichtigen



Augen unheimlich böse funkeln; die sinnliche Unterlippe wird weit vorgeschnitten, und zwei nichts Gutes weissagende Falten bilden sich um den Mund. Das ganze Gesicht erhält einen schmierigen und gemeinen Ausdruck. Aber das dauert nicht lange. Bald streichelt der Mann wieder ein zerlumptes Straßenkind oder einen struppigen Dackel und lächelt harmlos vergnügt vor sich hin.

Schünzel kann auch Salomonsmenschen spielen, Bankiers, Spekulanten und ähnliche dunkle Ehrenmänner von einer gebrochenen Anmaßung. Sie können keinen leisen Widerspruch vertragen; sie werfen dem Frechen, der sich ihnen in den Weg stellt, durch das Monokel ungezählte Herrenmenschenblide zu, aber sie werden ganz klein, wenn sie auf Granat treffen, auf energische Gegenwehr. Dann winden sie sich und wischen nicht, wo sie ihre Existenz verstecken sollen. Manchmal schreien sie Nache über treiben anderen Opernunlung, jedoch meistens ergeben sie sich still in ihr Schicksal und sind froh, wenn sie mit einem blauen Auge davongekommen sind.

Dann wieder ist Schünzel der Vagabund mit einem knallroten Herzen auf der weißen Seidenfacke. Columbine betrügt ihn, und er resigniert, wie die Vajazzu-Melodie „Schlägt voll Lust und Leid auch in des Gauleiter Brust ein Herz“ vor sich hinplärrt. Es ist gleichgültig, ob Schünzel einen Komödianten, einen Bankier oder einen Berliner Juhtälter spielt. Er hat immer etwas leise Bekränktes, auch wenn er so ganz nebenbei jemanden umbringt. Die Welt verkennt ihn; sie unterschätzt seinen Wert; sie sieht nicht sein gutes, kindliches Herz und tut ihm deshalb unrecht. Manchmal weist sie ihn zu widerlegen, wenn er beispielweise einen Offiziersdienst spielt, der alles eintrenkt, viel schlauer und weitgewandter als sein Leutnant ist und zum Dank dafür als hochherrschlicher Chauffeur die Sturm- und Drangzeit seines Lebens beenden darf.

Reinhold Schünzel begann mit der Darstellung gemeiner und seiger Existenzen von faltshänigem Bonismus. Der edle Conrad Beidt war damals oft sein Partner. Dann entdeckte er die Romantik des Kellerkavaliers, des Berliner Lünen. Diese Romantik liegt nicht in der Lebenshaltung, sondern im Charakter dieser Leute. Sie begehen allerlei, aber ihre Welt hat eigene Gesetze. Sie erkennen die Spielregeln der arbeitenden und beständigen Gesellschaft nicht an, und warum sollten sie auch? Wer lämmert sich um die Kellerkavaliere, wenn sie verkommen? Sie sind amoralisch in bürgerlicher Wertung, unbeherrscht, schlagen oder ermorden ihre Weiber, aber sie haben im Grunde ein gutes, hilfsbereites Herz. Das bricht immer wieder bei Schünzel durch; es verbirgt sich hinter Pomadenschale und schäbiger Eleganz. Andere geben diesen Typ wahrer, härter, ungeschminkter, aber Schünzel brummelt leise vor sich hin: „Jeder Mensch hat halt a Schufus.“

Rußland bildet Techniker aus.

Ein Überangebot.

Die russische Filmindustrie ist mehr als jedes andere Filmland darum bemüht, Operatoren, Regisseure und Schauspieler ernsthaft filmtechnisch durchzubilden. Es bestehen allein drei große Schulen für Filmtechnik in Sowjetrußland, deren Sitz in Moskau, Odessa und Leningrad ist. Wie groß das Interesse an derartigen Schulen ist, geht daraus hervor, daß innerhalb von acht Jahren an einer einzigen Schule fast 10 000 Aufnahmegesuche abgelehnt werden müssen.

Deutsche Filme beim Wettbewerb in Warschau. Zu dem angekündigten zweitägigen Wettbewerb der besten Filme auf der Photo-Film-Ausstellung in Warschau (8. September bis 9. Oktober) sind u. a. folgende Filme zugelassen: „Der Student von Prag“, „Goldrausch“. Eine der originellsten Attraktionen der Ausstellung wird die Aufnahme eines kurzen Dramas sein, dessen Handlung sich auf der Ausstellung selbst, unter Beteiligung der Besucher, abspielen wird. Die Leitung dieser Aufnahmen haben einige bekannte Regisseure übernommen.

RADIO-STIMME

Querschnitt durch die Woche.

Ellen Eichelmann! Zu allererst sei sie genannt, denn das Erlebnis der Woche heißt: Ellen Eichelmann. Ein Wunderwerk ist die Sprache dieser Frau, dieses Kindes: gehaupte Schönheit hinter kostbaren Schleieren. . . . Wissenshaftigkeit seltener Jugend und rührender Klagegesang eines verschöndenden Vogels. . . . Jubelt man nicht bei ihrem Lachen? Mehr noch: erschauert man nicht, wenn sie weint? Der Dichter Doris Nicodemus, dessen "Scampolo" sie uns schenkte, wahrhaftig er müsste sie hören. Und wir möchten sie einmal als Julia in Shakespeares "Hohem Lied des Liebe hören, diese Ellen Eichelmann!

Literatur bietet Danzig mit Strindbergs Tragikomödie "Gläubiger". Einzig positiv W. Unmannowskis Einsicht, die Strindbergs Beziehungen zur Frau darlegte. Erstaunliche Präzision in lyrischer Form. Das Stück aus der Dichters schwacher Periode, vermochte weder inhaltlich noch in der Reproduktion sonderlich zu fesseln. Die Rolle der guten Sprecherin Ilse Stappi ist zu klein, um in Abrundung über sie zu urteilen. Im übrigen reagierten K. Brückel und C. Preußlöffel, denen man nicht immer glaubte.

Großige wesentliche Veranstaltungen, außer dem Popovert Konzert für Tutein und unter dessen Leitung, sendet Rundfunk u. a. Wagner's romantische Oper "Der fliegende Holländer", deren musikalische Leitung bei Karl Mauk in besten Händen lag. In würdigen Lieb mitunter Wilmanns Sendespieleleitung übrig, weil nicht genug den äußerst variablen Blasenfärben Rechnung getragen wurde. Die Sänger Nina Lisicki, W. Olski, S. Preißler und F. G. Höhne bewährten sich, wie stets, mit Auszeichnung.

Margarete Schuchmann, Pianistin großen Formats, spielt Klavierwerke von Chopin in einer Vollendung, daß man von Herzen zu bedauern hat, um den Beginn des Konzertes gewonnen zu sein, und zwar infolge einer Störung am Sender. Wobei mit Nachdruck zu bemerken ist, daß Störungen ähnlicher Art in letzter Zeit sich unverständlich mehrten.

Kompositionen für Flöte und Gesang vermittelte Monika von Herencan, Walter Olski, der Komponist Paul Wittmann und Irisz Philipp. Von besonderem Interesse sind Wittmanns Kompositionen, Lieder und zwei Rhapsodien, die sich durch unmanierte Eigenwilligkeit auszeichnen.

Das Freikonzert zu Ehren des Wiener Tanzkomponisten Josef Strauß, anlässlich seines 100. Geburtstages, leitet Kapellmeister Eugen Donath, Dresden, mit einigen recht intimerischen Worten ein, um darauf das Konzert zu dirigieren, das gelegentlich nicht den Eindruck erweckt, als hätte man es mit hervorragender Sorgfalt vorbereitet.

Den Sonntag beschließt die Funkkapelle unter Mitwirkung des gern gebürtigen Chansoniens Paul O'Montis, der sich in der Wiedergabe moderner Schlager eine unverkennbar persönliche Note zueignen gemacht hat.

(. . . und weil sie das Erlebnis der Woche war, darum zum Schluss, ebenso wie am Anfang: **Ellen Eichelmann!** — **Erich Nuschewitz.**)

Auch eine Ausrede.

Vor dem Polizeigericht zu Lambeth stand eine Frau unter der Anklage, daß sie eine Rundfunkanlage betrieben habe, ohne die Genehmigung eingeholt und die Gebühren bezahlt zu haben. Sie redete sich damit hinaus, daß ihr eine Verweichung mit der Hundesteuer vorgekommen sei. Ein junger Hund brauche erst Steuern zu zahlen, wenn er sechs Monate alt sei. Sie hätte gedacht, bei den Rundfunk-

empfängern wäre es ebenso. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe.

Die Reichspost fördert den Bildfunk.

Auf der Großen Deutschen Funkausstellung 1927.

Wie in den vergangenen Jahren befürchtigt die Deutsche Reichspost, sich auch an der diesjährigen Großen Funkausstellung zu beteiligen. Allgemeines Interesse wird eine vollständige Sendee- und Empfangseinrichtung für Bildfunk erwecken, die im Betriebe vorgetragen werden wird. Dem Publikum wird Gelegenheit geboten werden, gegen ein geringes Entgelt die eigenen Schriftsätze bildtelegraphisch übertragen zu lassen. Eine in natürlicher Größe nachgebildete Schiffsfunkstation wird die im modernen Schiffsbau für Verwendung gelangenden Funkgeräte enthalten. Weiter ist die Ausstellung eines leichtgesteuerten Kurzwelленsenders eines Gerätes zur Messung von Feldstärken sowie eines von Professor Leibnitzer konstruierten, zur Kontrolle der Wellenlängen international eingeschätzten Wellenmessers geplant.

Neue Funkstationen in Polen. Auf Anordnung des polnischen Verkehrsministers werden gegenwärtig in Warschau und Lemberg zwei neue Sender- und Empfangsstellen errichtet, die speziell den Bedürfnissen der zivilen Luftschiffahrt dienen sollen.

Erweiterung der Funkstelle Podiebrad. Die tschechoslowakische Auslandsfunkstelle Podiebrad, die im Verkehr mit Paris, London, Mailand und Belgrad arbeitet, soll wegen starker Zunahme des Verkehrs durch Aufstellung eines neuen Senders bedeutend erweitert werden.

Programm am Mittwoch.

16—17: Nachmittagskonzert der Funkkapelle unter Mitwirkung von Monika von Herencan und Fritz Schmidtke. — 17—18.30: (Danzig!) Konzert aus dem Popovert Klaviergarten. Dirigent: Eugen Schwedek. — 18.00: Landwirtschaftliche Preisberichte. Berliner Schlachthofnachrichten. — 18.30 (Danzig!) Weiche Ideale verfolgen die Böller bei der Erwerbung und dem Betrieb von Polonen? Vortrag von Studentrat Dr. Böllner. — 19.15: Beiträge, Reisen und Beitragsmandat. Vortrag von Kriminaldirektor Strom. — 20. Wetterbericht. — 20.10: Ostpreußen. Dichterstunde, Fritz Ned. Mallekoven. Sprecher: B. du Bois-Raymond. 1. Der Narr. 2. Ultima Thule. — 21.10: Danziger Darbietung: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Max Begemann, Schwestern Strohriedel-Förster, Greil Meinau, Otto Normann. Am Gotrian-Stellweg-Flügel: Otto Selberg. Kapelle Salzberg. 1. Lindbergh-Marsch, von Hofmann. 2. Fächerspiele, Walzer von Klein. 3. a) Am Altböhmischen Schloß steht eine Linde, von Erich Biegler, b) Liebe Kleine, los das Weinen, von Jean Gilbert, c) Vlad Bottom, von Ray Henderson; Schwestern Strohriedel-Förster. 4. Blumengeschäfts, von Bion. 5. a) Sonne, von E. A. Löbner, b) Es sind ja nur drei Worte, aus König Nachbarin, von Leon Jessel; Greil Meinau. 6. Amina, Intermezzo von Linde. 7. Humoristische Stationen: Otto Normann. 8. Potpourri a. b. Opt., "Die Birkusprinzessin", von Kalmáni. 9. a) Ich hab schon wieder mal nichts anzuziehen, aus Österreichische Frau, von R. Winterberg. 9. Mein Schatz, abdu, von Ralph Erwin Greil. Meinau. 10. In der Spinnstube, von Rhode. 11. Lieder an den schönen Westen Deutschlands: Max Begemann; a) In der Pfalz, Marschlied von Neiss, b) Rechts am Rhein, links am Rhein, von Felix Glechner, c) Mein Heidelberg, ich kann dich nie vergessen von Fred Raymond. d) Das ist der Rhein, von W. Hoteloff. 12. Rheinlieder-Potpourri. 13. Ich freue mich am Montag schon auf den Sonntag, Lied und Fortrott von Fred Raymond. 14. Radio-Marsch, von Laabsen. — In der Pause, circa 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten (Königsberg).

Versammlungs-Anzeiger

SPD. 9. Bezirk. Mittwoch, den 24. August, abends 7 Uhr: Dringende Vorstandssitzung mit Unterlassierern beim Gen. Behrend, Petershagen 36, 2.

SPD. 11. Bezirk (Heubude). Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, bei Schönwiese. Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Eduard Schmidt: "Die kommenden Volksstagswahlen. Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Bezirksangelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder." Der Bezirksvorstand.

S. P. D. 8. Bezirk (Niederstadt). Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, im Lokal Papis, Hotel Werdertor: Mitgliederversammlung. Vortrag der Abg. Genssfall. Bezirksangelegenheiten. Aufstellung einer Delegiertenvorschlagsliste zum Parteitag und anderes. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Bezirksvorstand.

Arbeiter-Fahrscherband "Solidarität". 6. Bezirk. Am Mittwoch, dem 24. August, abends 8 Uhr, findet in der Männerherberge (Schulzendorf) eine Sportausschreibung statt.

Sämtliche Saal- und Straßenfahrmärkte sind hierzu eingeladen. Im Anschluß findet die Fortsetzung der Meisterschaft statt. Der Sportleiter.

Turn- und Sportverein "Freiheit", Heubude. Abitung Fußbälle! Am Freitag, dem 26. 8. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal "Kanalar" eine sehr wichtige Fußbäller-Versammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Fußbäller ist unbedingt Pflicht.

Arbeiter-Fahrscherband "Solidarität". Abt. Schiditz. Freitag, den 26. August, Abendsfahrt nach Oliva. Start 18.30 Uhr. Laternen mitbringen. — Sonntag, den 28. August: Nennen Niederswalde-Stiegen. Start 6 Uhr. Um zahlreichen Besuch bitten die Fahrmärkte.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig. Die Bezirksvereine werden aufgefordert, sich am Sonntag, dem 28. August 1927, an dem Sportfest in Gr.-Plehnendorf restlos zu beteiligen.

Soz. Arbeiterjugend Bürgerwiesen. Mittwoch, den 24. August: Treffen um 7 Uhr, Schule Althof, zur Teilnahme am Übungstag zum Antifrigidtag im Danziger Hafen. Liederbücher mitbringen.

Dwójszta Arbeiter-Sänger-Bund. Proben: Freitag, den 26. 8. 7½ Uhr, für gemischten Chor, Schule Rehniwiedergasse. — Sonntag, den 28. August, 10 Uhr vormittags: Bühnenprobe für alle Chöre im Schützenhaus, Promenade.

Ziele und Wege der Arbeitersängerbewegung.

Die Musik ist die vorurtheilslose aller Künste. Sie wendet sich nicht auf dem Umwege über den Verstand und das verstandesmäßige Erfassen, sondern unmittelbar an das menschliche Gefühl, ergreift, erhebt und begeistert die Menschenkraft für das Erhabene, Große und Heilige. Die Musik, felsigverständlich vorsichtige ausgewählt, unter Ausschaltung alles problematischen und richtig gebedeutet, setzt für ihr Verständnis nicht viel mehr als ein fühlendes, begeisterungsfähiges Herz voraus. Jeder, der einmal einem wirklichen Kunstwerk tief ergriffen gelauscht hat, wird mir das bestätigen. Ein Mensch, dem eine Beethoven-Symphonie nicht zusagen kann, dem fehlt ein fühlendes Herz. Wer aber ein Herz hat, den wird sie auch ohne Vorkenntnisse ergreifen, wenn es auch am Anfang nur das Ahnen einer neuen Welt voll Licht und Schönheit ist, je mehr aber das Verständnis geweckt, je mehr das körperliche und vor allem das seelische Ohr geschärft wird, desto herrlicher werden sich dem Hörer die Wunder dieser Welt erscheinen und es ist das Charakteristische eines jeden großen Kunstwerkes, daß es in des Wortes wörstlicher Bedeutung unerschöpflich ist, unerschöpflich in der Tiefe seiner Gedanken, unerschöpflich an immer neuen Schönheiten auch für den Künstler, der sich dieses Studium zur Lebensaufgabe gemacht bat.

Ihr Arbeitersänger sollt nun in den Übungsstunden nicht nur gewissermaßen das Handwerksmäßige, das technische der Kunst, sondern auch vor allem das Verständnis für künstlerische Dinge lernen. Gewiß, jeder wirklich gute Chor wie jedes Orchester ist das Instrument, auf dem der Dirigent spielt, aber es darf nicht ein totes Instrument sein, sondern eure Scelen müssen der mittlere und mitschwingende Resonanzboden sein.

Das müssen die Ideen sein, nach denen ein Arbeiterschor geleitet wird und nach denen jedes einzelne Mitglied mitarbeitet. Sehr schön, höre ich im Geiste manchen Gesang, aber ist dieses Ziel für einen Arbeiterschor nicht zu hoch gespannt? Lieber Vater, auch ein Arbeiterschor kann aus innerer Kraft, zäher Ausdauer und festem Willen, gemeinsam mit einem tüchtigen Chorleiter, das Höchste der Kunst, die großen Chormeister unserer Altmeister in seinen Dienst zwingen. Alles für die Arbeiter, alles für unsere Volksgenossen. Auch hier muß der Gas gelten: „Das Beste ist gerade gut genug“. Für Gesangsvereinsmitglied und Mitgliederset sind die wenigen Heiterstunden des Arbeiters nach schwerer Tagesarbeit zu wertvoll, sind die sauer verdienten Groschen für Beiträge zu wertvoll. Die schweren Opfer an Zeit, Arbeit und Geld dürfen nur für wertvolle, kulturfördernde, forschrittlische Aufgaben gebracht werden.

Nun zu euch, die ihr nicht Mitarbeiter, sondern nur gewissermaßen die Gemeinde der Arbeitersöhre seid; schäfft und achtet eure Arbeitersöhre auch als das, was sie sind, was sie für euch sein sollen. Vergeskt über den gewerkschaftlichen und politischen Kampf nicht, daß auch für euch das Wort gilt: „Wissen ist Macht“. Auch in der Kunst sollt ihr wissen werden.

Was soll nun ein Arbeiterschor singen? Nur Gutes, keinen Schund! Schund sind alle Produkte der Mitgliederset, all diese schmalzigen Lieder, die die „Gesangvereine“ so gern singen, dann die beliebten Trivial- und Sängersprüche und wie alle diese Machwerke, die dem Unterhaltungsbedürfnis und der berühmten „Fresse der Gemüthsfeind“ der Liebertafel ihre Entstehung verdanken, heißen mögen.

Nach Ausscheidung alles dessen, was ich hier als „Schund“ bezeichnet habe, bleiben:

Das Tendenzial ist als Kampflich, das bei allen politischen Veranstaltungen und Festlichkeiten seinen Platz hat, aber nur da.

Das Volkstisch, in sorgfältiger, aufstellender Versammlung und künstlerisch durcharbeitetem Vortrag.

Das Kunsttisch, in sorgfältiger, aufstellender Versammlung unter Vermeidung alles dessen, was die Fähigkeiten des Dirigenten, des Chores und auch das Verständnis des Hörers übersteigt.

Endlich die großen Werke unserer großen Meister. Das Tieffte und Schönste, was Menschengeist erkennen hat, ist in diesen Werken niedergelegt und harzt heute noch der Eröffnung für die breiten Massen des Volkes. Vor allem für die großen leistungsfähigen Volkssöhre sind hier die größten und erhabensten Aufgaben zu bewältigen.

Kapellmeister Hans Stoll. Bremen.



Sänger-Werbewoche der Danziger Arbeitersänger

vom 21. bis 28. August

Die nächsten Werbekonzerte:

in Weichselmünde

heute

Mittwoch, den 24. August, abends 7 Uhr, im Lokal Dorau, Weichselmünde

Ausführende: „Einigkeit“, Weichselmünde (Männer- und gem. Chor), Chorleitung Leo Pier; „Freier Sänger“, Danzig (Männer- und Frauenchor), Chorleitung: Wilh. Brennert

in Langfuhr

morgen

Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr, im Lokal Kresin, Langfuhr, Brunshofer Weg

Ausführende: „Freie Sängervereinigung“, Langfuhr (Männer-, Frauen- und Kinderchor)

Chorleitung: Wilhelm Brennert

Der Eintritt ist frei!

Wo Pharaon Schäze sommelte.

Petra, die „rosenrote Stadt, fast so alt wie die Zeit“. — Oberst Lawrence. — Die Schäze der Pharaonen in der Urne. — Stätten, die die Erinnerung geweiht hat.

Es geht ein heimliches Raunen durch Arabien von der geheimnisvollen verunkenen Stadt Petra und dem ebenso geheimnisvollen Kolonel Lawrence. Petra liegt, obwohl nur 10 Meilen vom Golf von Akaba entfernt, in einem der verlassenen Teile Arabiens. Der Golf von Akaba, eine Einbuchtung des Roten Meeres, gehört seit Jahrhunderten zu den am wenigsten besuchten Wasserstraßen der Welt. Zwischen der Stadt und dem Meer erheben sich Gebirgsrücken und dehnt sich die Wüste. Unmöglich ist es, einen Zug nach Petra ohne kundige Führung und bewaffnetes Geleit zu unternehmen. In dieser Stadt nun hat ein Beduine ein äußerst sonderbares Abenteuer erlebt. Während er zwischen den Ruinen der verlassenen Tempel daherschlenderte, sackte plötzlich ein Stein unter seinen Füßen fort. Der Mann fiel in einen Abgrund, der sich unter ihm öffnete, und als er wieder zum Bewusstsein kam, hatte sich die Deckung über seinem Haupt geschlossen. Lange danerte es,

bis es dem Beduinen gelang, nicht zu sterben

und in dem Gewölbe einen Gang zu entdecken, der ihn vielleicht wieder an den Tag zurückbringen konnte. Auf Händen und Füßen kroch er durch diesen Höhlweg vorwärts. Plötzlich stießen sich die Wände zu welten und der Beduine gelangte in einen Raum von grohen Abmessungen. Bei dem platzenden Licht einer improvisierten Fackel entdeckte er Schäze von Edelsteinen und goldenem Herat. Der überraschte Beduine wußte nun nichts Besseres zu tun, als möglichst viel hierher in seinem Kopftuch zu verbergen und seine Befreiungsversuche fortzuführen. Nachdem er sich durch eine Reihe von gewundenen Gängen hindurchgetastet hatte, gelang es ihm dann wirklich, aus dem unterirdischen Gewölbe hinauszutreten. Die Schäze, die er mit sich genommen hatte, fanden ihren Weg zu den Händlern in der heiligen Stadt Mecca. Altertumsliebende, denen sie zu Gesicht kamen, schätzten das Alter der Schäze auf Tausende von Jahren und behaupteten, daß sie aus der Zeit der Pharaonen stammten.

Dieses Erlebnis des Beduinen, phantastisch wie ein Erlebnis nur sein kann, wurde von vielen in das Reich der Fabel verwiesen, zumal die nicht allzu Leichtgläubigen beim Nachschlagen im modernen Atlas einen Ort namens Petra nicht finden konnten. Im Atlas für alte Geschichte dagegen kann man Petra südlich von Jerusalem in einiger Entfernung vom Golf von Akaba wohl entdecken. Wie es scheint, trägt sich zur Zeit das Britische Museum mit dem Plan, eine Expedition auszurüsten, um an Ort und Stelle die Forschungen aufzunehmen. Als Vater ist der aus dem Kriege bekannte Kolonel Lawrence anzusehen. Wer ist dieser Mann? Lawrence studierte 1914 Archäologie, meldete sich, als der Krieg ausbrach, zum Eintritt in das englische Heer und wurde nach Ägypten geschickt.

Dort entpuppte er sich als ein seltsamer Tollkötter.

Er verstand es, die Araber zu organisieren und in kleinen, vortrefflich geschalteten Ablösungen dem Gegner schwere Verluste beizubringen. Er handelte ganz nach dem Vorbild des Generals De Wet im Burenkriege. Feindliche Truppen und Transporte wurden überfallen, und wo auch immer türkische Streitkräfte sich aufstellten, wurde ihnen schwerer Abbruch getan. Eines seiner schwersten Gefechte lieferte Lawrence in der toten Stadt Petra, wo er die Beduinenfrauen bewaffnete, um mit seinen viel zu schwachen Kräften dem stärkeren türkischen Heere große Verluste aufzuzwingen. Dieser Lawrence nun, der in vierjähriger Kriegszeit mit den Engländern zusammenhielt und Arabien wie kein anderer kennengelernt, ist zum Führer der Petra-Expedition ausgerufen.

Petra ist, ob nun das Erlebnis des Beduinen auf Wahrheit beruht oder nicht, eine Stadt so voll von Werkwürdigkeiten, daß eine Expedition auf jeden Fall lohnend und erfolgversprechend scheint. Die Stadt liegt in einer tiefen Bodensenke hinter hohen Felsen verborgen. Eine nur wenige Meter breite Spalte gestaltet den Zugang. Unmöglich ist es, auf anderem Wege in die Stadt zu gelangen. Steht man nun in dieser Felsspalte, so bietet sich als erster Anblick ein Tempel im griechisch-römischen Stil dar, so wie er vor einigen tausend Jahren aus dem Felsschliff herausgehauen wurde. Die Araber nennen dieses Bauwerk „el Kazneh“, „die Schatzkammer“, weil sich oben auf den Säulen eine ungeheure Urne befindet, die die Schäze der alten Pharaonen enthalten soll. Und solange diese Legende besteht, haben die Araber danach getrachtet, die Urne zu zerstören. Das Gefäß ist

unzählig Male von Gewehrkrallen getroffen, doch nie nennenswert beschädigt worden. Alle Tempel, Gebäude und Grabkammern sind in Petra aus dem Gestein gebauten und zeigen äußerlich wenig Spuren von Verfall. Die Farbe des Gesteins war von einem prächtigen milden Rosa, durchdrückt mit Orange, Gelb, Weiß und Grau. Zu den großen Werkwürdigkeiten gehört der Opferberg, der das ganze Tal beherrscht, und auf dem sich noch zwei weitere Altäre befinden. Hinter diesem Felsen steht auf einer niedrigeren Erhebung die Ruine einer Burg, die zur Zeit der Kreuzfahrer errichtet wurde. Etwa weiter entfernt leuchtet auf einem anderen Berg ein weißes Grabmal. Die Araber glauben, daß es der Berg Hor ist, auf dem Atron, der Hoherpriester der Israeliten, seine Augen geschlossen hat. Nebenall hört man in dieser Gegend auf Leberbleibsel und Erinnerungen an eine sehr alte Zeit. Wer die ersten Erbauer der Tempel waren, weiß man jedoch nicht. Bereits zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Ägypten war die Stadt unter dem Namen Sela bekannt. Spuren alter ägyptischer Kultur sind in Mengen anzutreffen. Hier haben die römischen Legionen unter Hadrian gelegen, und die Kreuzfahrer haben dann im 12. Jahrhundert mehr als eine Burg errichtet. Nach der Besiegung Saladins geriet die Stadt in Vergessenheit, bis vor etwa 100 Jahren ein Schweizer, Johann Barthmann, der die Erzählungen der Araber von einer „rosenroten Stadt“

„... so alt wie die Zeit“

vernommen hatte, sie wieder entdeckte. Nur wenige sind dort gewesen. Am längsten der Engländer Lawrence, dieser geheimnisvolle Mann, der sein Buch über den Krieg, wie er ihn erlebte, nur für den engsten Freundeckreis geschrieben hat und ängstlich darauf bedacht war, es nicht in den Handel gelangen zu lassen. Wer kann sagen, wieviel Schäze hier in Petra noch unter der Last von Jahrhunderten verborgen liegen?

Das „sibirische Pendel“ als Zeuge.

Sorgen um einen anonymen Brief.

Ein an sich ziemlich belangloser Bekleidungsprozeß um einen anonymen Brief, welcher der Heilbronner Strafbeamter als Verfassungsinstanz vorlegte, bekam eine interessante Note durch den Antrag des Verteidigers, das soge-

nannte „sibirische Pendel“ als Beweismittel heranzuziehen. Wüßt man solch ein Pendel über Handschrift oder Photo eines Menschen schwingen, so soll sich daraus, wie die Anhänger dieser Lehre behaupten, die Charakteristik des Betreffenden einwandfrei ergeben. Der Verteidiger in dem Prozeß hatte also eine Vertreterin dieser Pendellehre zitiert, die vom Gericht als Sachverständige zugelassen wurde und auf Grund ihrer Versuche erklärt, daß die angeklagte Frau nicht die Verteidigerin sei, die sie freilassende Absicht mehr von dem Oberhaupt lehnt, als es Elite und Anstand erlauben.

Um Gegenabs dazu glaubte der Schreibsachverständige des Gerichts mit gleicher Bestimmtheit die Urheberin des Angeklagten feststellen zu können. Er wies auch darauf hin, daß der luxuriante Brief bei der Prüfung durch das sibirische Pendel nicht nur die Strahlungen des Schreibers, sondern auch die zahlreichen fremden Einflüsse registrierte, denen er in der Zwischenzeit unterworfen gewesen sei. Insgegen können das sibirische Pendel, wie man sich auch prinzipiell dazu stellen möge, in diesem Fall keine Anwendung finden. Dieser Ansicht schien auch das Gericht beizustehen. Es vertrug die Verhandlung, um einen weiteren Schriftsachverständigen zu laden.

Das Gefängnis von Sacco und Vanzetti

In diesem Gefängnis haben Sacco und Vanzetti sieben Jahre auf den Tod gewartet. In den letzten Tagen wurden die Männer verstärkt, um einen Ausbruch zu verhindern, die Gefängniswache verdoppelt, sämtliche Straßen des Stadtteils abgesperrt. — Eine Frau Sacco, die sich sieben Jahre bemühte, eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihren Mann und dessen Freund zu erreichen.



Das Grammophon als Folterinstrument.

Es soll die Verbrecher zur Reue zwingen.

Eine Musiklehrerin aus Philadelphia hat eine neue Variante zum Unterforschungssystem des „Dritten Grades“ erfunden, daß die amerikanische Polizei in einen so tödlichen Ruf gebracht hat. Die Methode der wenig menschenfreudlichen Dame will das Grammophon in das polizeiliche Untersuchungsverfahren als Folterinstrument einführen, von dem sie sich eine Wirkung verspricht, die auch den verstocktesten Verbrecher zum Geständnis zu bringen geeignet sei. Zu diesem Zweck soll das musikalische Marterinstrument in aller Heimlichkeit in die Zelle des ahnungslosen Delinquents gebracht werden. zunächst sollen ihm Musikszenen vorgespielt werden, die

„Erinnerungen im Unterbewußtsein“

des Gefangenen auslösen, vor allem Lieber, die der Gefangene als Kind gehört haben dürfte. Etwa am dritten Tage wird dann Musik mit kräftigeren Alzten zum Vortrag herangezogen, die dem Zweck dienen will, eine Reaktionswirkung auszufüllen. Schließlich soll dann der unglückliche Hörer wider Willen durch das Geläusch möglichst schiller Jazzmusik mürbe gemacht werden. Es bedarf dann nur noch einer kleinen Dosis gepfeffter Musik, eines Sousamarsches oder dergl., um den Delinquenten zur Berufung und zum Geständnis zu bringen.

Der Geständige erwirkt sich damit den Anspruch, daß ihm von Amts wegen zur Belohnung seiner Reue ein wenig Palestina vorgespielt wird. Miss Martha Scott, die Erfinderin dieses neuen polizeilichen Folterinstrument, die offenbar der amerikanischen Sizellenz zum Opfer gefallen zu sein scheint, will die geheimnisvolle verborgene Macht der Musik während ihres Wirkens als Gesangslehrerin und Lehrerin eines Knabenchores in Chicago entdeckt haben. Sie hatte unter ihren Sängern einen hässlichen Jungen, der seine Stimmbänder dadurch misshandelte, daß er sie zu tief sang. Damit nicht genug; dieser musikalische Missfechter war auch

Stadtbelannter Dieb.

Die Lehrerin brachte es fertig, die raue Grunstimme des Jungen zum anmutigen Sopran herauszuhilden. Und mit dieser Umbildung der Stimme ging auch eine Umbildung des Charakters vor sich, denn der Sopransänger war von Stund an ein ehrlicher Bursche, der sich nie mehr an fremdem Eigentum vergriff.

Zu befürchten steht nur, daß, wenn die Idee der Gesangslehrerin verwirklicht wird, die unbeabsichtigte Wirkung eintreten könnte, daß der so grausam gesetzte Gefangene den Verstand verliert und in einem Lobsuchtsanfall das Folterinstrument zerschmettert. Es wäre schließlich auch zu entschuldigen, wenn er den Wahninn nur simuliert, um sich als Verbündeter betätigen zu können.

Das Pferd in der Küche.

Ein Gegenstück zum Elefanten im Porzellansablon.

In Clerkenwell bei London rannte kürzlich ein schweißgewordenes Pferd in sinnloser Raserei gegen ein Fenster, durchbrach den Rahmen und blieb mit dem Kopf und den Vorderbeinen hängen. Es hatte den Weg in die Küche eines Hauses gefunden, wo eine Witwe namens Gwyther gerade damit beschäftigt war, Kartoffeln zu schälen. Mit Entsetzen sah die Frau den Pferdekopf in ihre Küche ragen, und ihr Schreck war so groß, daß sie in Ohnmacht fiel und von dem auf den Türrahmen herbeieilenden Sohn in das Schlafzimmer getragen werden mußte.

Inzwischen hatte das Pferd, das sich aus seiner Lage befreien wollte, die Hoffnung so erweitert, daß es vollends in die Küche steigen konnte.

„Es rannte hier“, so erklärte später der Sohn der Witwe, wie toll herum und richtete unter Möbeln und Geschirr eine furchtbare Verwüstung an. Die Küche glich bald einem Trümmerfeld, auf dem zerbrochenes Porzellan und Glas und demolierte Kochgeräte einen wirren Haufen bildeten. Schließlich gelang es mir, das Tier in eine Ecke und von hier aus über die Treppe, die dabei zum Teil in Trümmer ging, auf

Der Leibbüdelsackpfeifer als Moralstrompeter.

Die Tänze von Fremden aus dem Vereinigten Königreich, die den Sommer im schottischen Hochland zu verbringen pflegen, haben die Art Bewohnheit angenommen, sich ihrer Umgebung dadurch besser anzupassen, daß sie selbst in der Tracht der Hochländer auftreten. Die theatralische Kostümierung dieser Salonschöpfer erlaubt aber nicht nur den verdienten Hinterlebtdersatz der Einheimischen, sondern hat bei diesen auch Herren und Mästchen erregt, da man wahrnehmen mußte, daß der von den Fremden getragene „Sult“, der kurze, das Knie freilassende Rock, mehr von dem Oberhaupt lehnt, als es Elite und Anstand erlauben.

Diese Beschäftigung mit dem allzu kurz geratenen „Sult“ der fremden Besucher des schottischen Hochlands führt aber schließlich zu der peinlichen Feststellung, daß selbst die Führer der „Clans“ sich nicht über die korrekten Ausmaße des „Sult“ einig sind. Die strittige Frage wurde deshalb vor das Forum der Vertreter der Clans gebracht, die sich in der „Sult Society“ vereinen. Bei der Aussprache ergab sich dann das betrübliche Ergebnis, daß auch die „Sults“ dieser berühmten Hüter der Tradition zu hoch über die Knie hinaussehen.

Diese Anklage wurde von einem Mr. Campbell von Fort Augustus erhoben, der der Leibbüdelsackpfeifer des Königs Victoria und des Königs Eduard war. Trotz lebhafter Protest der Minderheit gegen diese Ausbildung wurde beschlossen, einen Ausschuß einzurichten mit dem Auftrag, die militärische Sache zu untersuchen und, wenn nötig, die Regeln über das Tragen des „Sult“ einer Änderung zu unterziehen.

den Hof zu treiben, wo es seinen tollen Lauf wieder aufnahm. Ich ging dann daran, aus Wrettern und Hausrat eine Brücke zu bauen, und nach vieler Mühe gelang es mir endlich, den Gaul über den See hinweg durch die Hausrate auf die Straße zu treiben.“

10 000 Häuser vom Erdbeben vernichtet.

Die Katastrophe in Sibirien. — 30 000 Menschen obdachlos.

Im Erdbebenbezirk Nameagan haben die Erdstöße von neuem begonnen und neue Verwüstungen angerichtet. Bis hier sind über 10 000 vernichtete Gebäude gezählt worden, davon 7000 Wohnhäuser. 30 000 Bewohner Namangan sind obdachlos. Nachdem im Jahre 1908 bei der damaligen Erdbebenkatastrophe die Stadt Tschaganas vollkommen zerstört wurde, ist jetzt die noch größere Nachbarstadt Andishan vernichtet worden. Die Stadt ist der Ausgangspunkt auf dem Wege zum Pamirplateau und ins chinesische Osturkestan, ein Gebiet hoher Gebirgsplätze und wilder Gletscher.

Nachrichten von der fernöstlichen Hochwasserkatastrophe, die besonders das Amur- und Seldunvirgebiet betroffen hat, melden ein Nachlassen der Wasserkraft und ein Zurückgehen des Wassers. Nach vorläufigen Schätzungen wird der Schaden mit ungefähr 40 Millionen Goldmark beziffert. Besonders schwer hat die Stadt Chabarowsk am rechten Ufer des Amur am Zusammenfluß von Amur und Ussuri gelitten. Der Ammanlauf hat jenseits der Stadt seinen 255 Meter langen Flusslauf vollständig geändert.

Vom Leningrader Seismographen wurde ein Katastrophenerdbeben verzeichnet. Der Herd des Bebens muß ungefähr 9500 Kilometer von Leningrad entfernt liegen. Die Station nimmt an, daß das Erdbeben am Indischen Ozean stattgefunden und Sumatra und andere Inseln betroffen hat.

Start Rwanisches noch unbekannt.

Königliche erklärte gestern, daß die Hamburger Seewarte auf Grund der vorliegenden Wetterberichte die Durchführung des Ozeansturzes zur Zeit für ausgeschlossen halte. Königliche will jedoch noch die Weiterberichte von 14 und 20 Uhr abwarten, bevor er eine endgültige Entscheidung trifft.

Nach 13 Jahren aus dem Krieg zurück.

Die Frau inzwischen verheiratet.

Eine seltsame Geschichte spielt sich dieser Tage in der pfälzischen Gemeinde Böllheim bei Germersheim ab. Nach dreizehnjähriger Abwesenheit kehrte ein Kriegsteilnehmer wieder in seine Heimat zurück und klopfte unerkannt an der Tür seiner Familie an, um ein Stück Brot zu erbitten. Die Ehefrau, die inzwischen wieder geheiratet hatte, trat heraus und überreichte ihm das Brot. Der „fremde Wandermann“ fragte sie, ob sie ihn nicht mehr kenne, was die Frau verneinte. In großer Erregung entfernte er sich dann rasch wieder und ließ die Frau, der er sich als ihr Gatte zu erkennen gegeben hatte, in ihrem Zweifel zurück. Als Nachforschungen nach dem wieder zurückgetretenen Gatten, der als im ersten Kriegsjahr gefallen gemeldet worden war, blieben bisher erfolglos. Die Sache mutet um so seltsamer an, als in der Gemeinde Kriegsteilnehmer leben, die behaupten, den Gefallenen seinerzeit im Felde beerdigte zu haben. Andererseits wollen verschiedene Leute im Dorf den fremden Wandermann als den Gefallenen bestimmt wiedererkannt haben.

Löwen und Tiger sollen frei umherlaufen. Der dänische Tierschutzverein „Schwalbe“ will an den Königin das Gefüch richten, den Zoologischen Garten in Kopenhagen aufzuhaben und den dort untergebrachten Tieren aus allen Winkeln der Welt in Dänemark die Freiheit wiederzugeben, da auf Gottes Gebot feiner Kreatur der Weg ins Freie verweckt werden darf.

Polen sucht nach einer deutschen Anleihe.

Es handelt sich um 15 Millionen Mark.

Wie die „B. B.“ erzählt, ist die polnische Regierung durch Vermittlung ihres Berliner Gesandten bereits vor längerer Zeit an das Berliner Bankhaus Wilhelm Voigt u. Co herangetreten, um eine Finanzanleihe zu erhalten, die im wesentlichen zu Bauzwecken dienen sollte. Im August gewonnen war eine Kreditsumme von etwa 11 Mill. Mm. Bisher haben aber diese Verhandlungen, die auf polnischer Seite von der Bank Wolvodarskiwskratjew geführt wurden, noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Gründe hierfür liegen einmal darin, dass der von der deutschen Firma geforderte Zinsfuß, der erheblich höher als 6 Prozent liegt, nicht bewilligt wurde, und weit mehr, dass nicht die genügenden Sicherheiten zu stellen beabsichtigte. Es ist kaum anzunehmen, dass die Verhandlungen in absehbarer Zeit zu einem positiven Ergebnis führen werden, zumal daneben noch immer die polnischen Verhandlungen mit Amerika laufen, denen auf polnischer Seite der Voraus gegeben werden dürfte.

Monopolisierung des polnisch-italienischen Kohlenhandels.

Das polnische Telegraphenbüro „Agenzia Wschodnia“ will wissen, dass italienische Unternehmer, unter denen die Banca Commerciale d'Italia in Mailand steht, neue Lieferungsverträge mit den ostoberschlesischen Grubenkonzernen eingegangen sind. Das Konkurrenz will angeblich die gesamte ostoberschlesische Kohlenausfuhr nach Italien in seiner Hand vereinigen. Um die kleinen Lieferanten auszuschließen, soll es sich mit den Eisenbahnverwaltungen Italiens und der Durchgangsländer Österreich und der Tschechoslowakei in Verbindung gesetzt und bereits erreicht haben, dass die Frachtermäßigung, die bisher bereits bei einer Quote von 720 Tonnen monatlich zugestanden wurde, nun erst bei einem monatlichen Quantum von 5000 Tonnen zugestanden werde. Die polnische Presse bekämpft diesen Versuch, der zweifellos ein Handelsmonopol darstellt, welches nach ihrer Meinung praktisch dazu führt, den Export ostoberschlesischer Kohle nach Italien einzufrieren.

Großer Besuch der 15. Deutschen Ostmesse.

Nach dem Eindruck des Eröffnungstages bringt die 15. Deutsche Ostmesse, die das größte Ausstellungssprogramm seit dem Bestehen der Deutschen Ostmesse aufzuweisen hat, einen Rekord an Besuchern. Nicht nur die deutsche Ostmark — zu der auch die Grenzmark und Pommern mit starken Besucherziffern gerechnet werden müssen —, auch die freie Stadt Danzig und das frühere Westpreußen sowie Litauen und Lettland stellen so starke Besucherkontingente, dass die vorbereiteten amtlichen Messeausweise in den letzten Tagen vor der Messe vergriffen waren. Für die Interessen aus Lettland und Estland erwies sich das Auto als ein immer mehr an Bedeutung gewinnender Zubringer. Aus der Sonnenunion ist erst ein Teil der Abordnungen aus Großrußland, der Ukraine, Weißrussland und der Wolga-deutschen Republik eingetroffen. Weitere Exkursionen sind unterwegs.

Diese starke Anziehungskraft ist nicht nur auf die räumliche und zeitliche Zusammenlegung von Warenmustermesse und Landwirtschaftsausstellung mit einer Reihe von Sonderausstellungen zurückzuführen, sondern auch auf die allmähliche Erholung der Wirtschaft Ostdeutschlands und die langsam fortschreitende Konsolidierung der osteuropäischen Märkte.

Den wichtigsten Eindruck möchte die von allen maßgebenden deutschen Firmen bestellte Landwirtschaftsausstellung der Deutschen Ostmesse, die von Staatssekretär Dr. Hoffmann, vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eröffnet wurde.

Die Warschauer Aktienbörse.

Berdreifachter Umsatz der Warschauer Börse.

Auf dem Warschauer Aktienmarkt lässt sich seit einigen Tagen eine stetige Tendenz beobachten, die durch größere Käufe seitens der Spekulation und der Banken hervorgerufen ist. Auch ausländische Konsortien sollen Kaufanträge für Metall- und Elektrowerte erteilt haben. Die stetige Tendenz auf der Warschauer Börse hat sich auch den anderen polnischen Börsen mitgeteilt. Auf dem Markt für Industriewerte weisen besonders Aktien der Elektroindustrie, der Kohlen- und Zuckerindustrie und bei der Gruppe der Bankpapiere vor allem die Aktien der Bank Polst und der „Bank Handlowy w Warszawie“ (Warschauer Kommerzbank) höhere Kurse auf. Letztere Bank hat ihr Kapital auf 20 Mill. Zloty erhöht. Die Erhöhung erfolgt durch Fusion der „Warschauer Kommerzbank“ mit der Vereinigten Polnischen Länderbank“. Die europäischen Devisen unterlagen in der letzten Zeit lediglich kleinen Schwankungen. Nur der Goldbruch hat sich nicht unerheblich im Kurs gesenkt und fiel von 4,85 auf 4,78 Zloty. Die Gesamtsumme der Umsätze an der Warschauer Börse stellte sich im ersten Halbjahr 1927 auf 602 Mill. Zloty (gegenüber 218 Mill. Zloty im gleichen Zeitraum des Vorjahrs). Es entfielen u. a. auf Devisen- und Baulagengeschäfte 490 Mill. Zloty (179 Mill.), Banknotenumsätze 48 Mill. (14 Mill.) und Aktienumsätze 87,7 Mill. (6,8 Mill.) Zloty.

Rekordzahlen im deutschen Außenhandel.

geringerer Einfuhrüberschuss im Juli.

Die Zahlen für den deutschen Außenhandel im Monat Juli, die soeben bekannt werden, weisen in der Einfuhr eine Rekordhöhe auf. Aber auch die Ausfuhr erreichte einen Stand, der weit über dem Durchschnitt liegt und der nur in den Monaten März, Oktober und November 1926 übertroffen wurde. Infolgedessen ist trotz der gewaltigen Zunahme der Lebensmittelimporte, die zum Teil auf markttechnische Momente zurückzuführen ist, der Überschuss des Imports über den Export gegenüber dem Vorvorjahr etwas geringer geworden.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Juli 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuss von 430 Millionen gegen 449 Millionen im Vorvorjahr.

Staatliche Prämien für die finnischen Schiffswerften. Die finnische Regierung wird nach Eröffnung der Parlamentssession dem Reichstag einen Gesetzesentwurf über die Bewilligung von Prämien an die Werften und Werkstätten des Landes vorlegen. Die Staatssubventionen sollen in Form von Geldprämien bzw. Materiallieferungen erfolgen.

Vorbringen des Schweizerischen Bündholztrusses in der Schweiz. Dem Schweizertrift ist es gelungen, drei der größten Schweizer Unternehmen in seine Hand zu bekommen. Er hat im laufenden Jahre neun kleinere Fabriken aufgelaufen, die zum größten Teil stillgelegt wurden. Inzwischen hat der Trift Verhandlungen mit zwei weiteren selbständigen Fabriken aufgenommen.

Pressestimmen zum Arbeitersportfest.

Allgemeine Anerkennung.

In weitestem Maße hat das Erste Internationale Arbeiterfestfest bei der Danziger Bürgerschaft und viel mehr noch beim Sportpublikum Anerkennung und Sympathie gefunden. Trotzdem von einzelnen bürgerlichen Organisationen für den gleichen Tag eine Menge weiterer sportlicher Veranstaltungen angekündigt waren, so kann der Besuch beim Fest der Arbeitersportler, dem Weiter entsprechend, doch als sehr gut bezeichnet werden, im Gegensatz zu den Festen der bürgerlichen Verbände, die zum Teil vor leerem Hause sang- und klatschte abgeweitet wurden. Auch die Danziger Presse konnte nicht umhin, die sportliche gute Belebung und Durchführung sowie die vielfach erstaunlichen Leistungen anzuerkennen. Es lässt sich eben nicht mehr ableugnen, dass der Arbeitersport im Aufstieg begriffen ist. Die von einigen früheren Kanonen aufgestellten Thesen, dass die Arbeitersportler nichts zu leisten vermögen, ist am besten durch die am Sonntag gezeigten Leistungen widerlegt. Wenn auch der Arbeitersport den Rekord nicht als das höchste strebene Ziel ansieht, so bilden gute Durchschnittsleistungen doch immerhin für ernstzunehmende sportliche Ausbildung weiterer Vollstrecker.

Die Presse fand denn auch manches Wort der Anerkennung. So schreibt die „Danziger Neueste Nachrichten“, nachdem sie die gute internationale Belebung die und beachtliche Höhe des Geboten festgestellt hat, wörtlich:

„Der sehr gute Besuch an beiden Tagen bewies die starke Anteilnahme seitens des dem Arbeitersport naheliegenden Publikums; nur bei aller ersten sportlichen Aktionen sind bisser in Danzig die Zuschauer in so großer Zahl erschienen. Das ist um so bemerkenswerter, als durch gleichzeitiges stattfindende Sportfeste sowohl der Turner wie der Sportler das Interesse des Publikums auf andere Stellen gelenkt wurde.“

Der Städtekampf im Ringen am Sonnabendabend im Schützenhaus findet folgende kritische Betrachtung:

„Die von sechs Paaren ausgetragenen Kämpfe wurden in vorbildlicher Weise durchgeführt und zeigten den allgemein leider so stark vernachlässigten Ringkampf auf einer Höhe, wie er hier in Danzig seit der Wartkriegszeit nicht mehr gesehen worden ist.“

In ähnlicher Weise werden auch die Darbietungen der Kunstradfahrer erkannt:

„Einzelne Fahrer versagten über eine Sicherheit in der Durchführung schwierigster Übungen, die man bei Artisten nicht besser sehen kann.“

Weiter wird über die leichtathletischen Kämpfe geschrieben:

„Die leichtathletischen Kämpfe zeigten einen beachtenswert guten Durchschnitt und in einzelnen Kämpfen Leistungen, die man in Danzig sehr selten zu sehen bekommt.“

Auch das Mitteilungsblatt der bürgerlichen Sportorganisationen, „Der Ost-Sport“, mustert das Gelingen des Festes anerkennen. Es wird dort geschrieben:

„Das Arbeitersportfest, das am Sonnabendabend im Schützenhaus und am Sonntag auf der Kampfbahn Niederdorf stattfand, war sehr gut organisiert. Leider beeinträchtigte der fast andauernde Regen am Sonntagnachmittag die Leistungen, auch der Platz verlor an seiner Qualität.“

Nachdem die Resultate der Sonnabendwettkämpfe in gedrängter Form gebracht wurden, fährt das Blatt fort:

„In den übrigen Disziplinen wurde zum Teil recht guter Sport geboten.“

Internationale Amateurboxkämpfe in Stettin.

Gestern veranstaltete der Stettiner Boxklub einen Klubkampf gegen F. K. 09 Kopenhagen, der einen flotten und spannenden Verlauf nahm. Die Dänen zeigten sich als versierte gut trainierte Boxer, gegen die die Stettiner Mannschaft einen schweren Stand hatte. Während die Überlegenheit der Dänen in den leichteren Gewichtsklassen unzweifelhaft war, konnten sich die Stettiner in den schweren Klassen sehr erfolgreich platzieren. Von den Dänen zeigte sich besonders Arne Sande als überlegener fighter, während sich als die stärksten Stettiner Ruppel und Jasper erwiesen. Nach zwei einleitenden Rahmenkämpfen von untergeordneter Bedeutung nahmen die programmäßigen Kämpfe folgenden Verlauf:

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 28. August: Deutscher Sch. „Gladiator“ mit dem Sch. „Furet“ (684) von Holzbüd, leer für Vistula Baltik, Westerplatte; dänischer D. „Estonia“ (8820) von Neuyork mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corp., Westloipeicher; lettischer D. „Falkoner“ (370) von Sunden mit Kreuzen für Behnke u. Sieg, Holzhafen; schwed. M. Sch. „Oreljönd“ (8129) von Tampa mit Phosphat für Behnke u. Sieg, Kaiserhafen; schwed. D. „Verband“ (274) von Helmsdorf, leer für Browne, Westerplatte; schwed. D. „Ragnar“ (480) von Malmö, leer für Bergenske, Westerplatte; französischer D. „Colmar“ (1244) von Kopenhagen, leer für Morris u. Cie, Westerplatte; deutscher Sch. „Jägerberg“ von Erfkelen, leer für Behnke u. Sieg, Kaiserhafen; dän. D. „Göta“ (1270) von Göteborg, leer für Artus, Westerplatte; norweg. D. „Ottawa“ (1648) von Pott mit Erz für Behnke u. Sieg, Kaiserhafen; schwed. D. „Aurum“ (620) von Kiel, leer für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Mercurius“ (272) von Karlstadt, leer für Behnke u. Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Amara“ (588) von Bremen mit Gütern für Lenczat, Kaiserhafen; östl. D. „Herbert“ (186) von Hamburg mit Gütern für Browne, Westerplatte; schwed. D. „Oddevold“ Stockholm, leer für Behnke u. Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Vittoria“ (1180) Kopenhagen, leer für Polnisch-Skandinavische, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 28. August: Dänischer D. „Borghild“ (481) nach Kopenhagen mit Kohlen; dänischer D. „Bonne Ch. Malling“ (1185) nach Korsör mit Kohlen; deutscher Sch. „Gladiator“ (22) nach Schwerinhorst, leer; deutscher D. „Rival“ (558) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Marie Ferdinand“ (982) nach Möncheng mit Holz; deutscher D. „Finland“ (246) nach Rostock mit Kohlen; engl. D. „Großer“ (276) nach Hull mit Holz; franz. „Nicolas Jean“ (1182) nach Dieppe mit Kohlen; schwed. D. „Söder“ (282) nach Elsinore mit Kohlen; engl. D. „Saxello“ (280) nach Jacobshafen, leer; deutscher M. S. „Gulde“ (48) nach Memel mit Zement; Danziger D. „Balticum“ (864) nach Karkus mit Kohlen; schwed. Sch. „Holger“ mit dem S. C. „Halsia III“ (478) nach Karlshamn mit Kohlen; östl. D. „Pommern“ (168) nach Halmstad mit Kohlen; österreich. M. S. „Apolo“ (261) nach Kronstadt mit Spirit.

Giegen gewicht: Sieger Steindamm-Stettin (nordostdeutscher Meister) gegen Kurt Koller-Kopenhagen, der wegen einer Augenverletzung, die er sich bei den vorigen Kämpfen in Berlin zugezogen hat, nach der ersten Runde aufgeben musste. Bank am gewicht: Sieger Hilsmer Niessen-Kopenhagen nach Punkten gegen Titel-Stettin (nordostdeutscher Meister). Feder gewicht: Sieger Börge Andreassen-Kopenhagen nach Punkten mit zwei Stimmen gegen Salomon-Stettin. Beicht gewicht: Sieger Ruppel-Stettin (nordostdeutscher Meister) einstimmig nach Punkten gegen Ingemann Jensen-Kopenhagen. Melder gewicht: Sieger Arne Sande, Boxklub Sparta-Kopenhagen, einstimmig nach Punkten gegen Paul II-Stettin (nordostdeutscher Meister). Mittel gewicht: Sieger Andreassen-Kopenhagen einstimmig nach Punkten gegen Kadel-Stettin. Halbschwergewicht: Sieger Spittel-Stettin nach Punkten gegen Georg Petersen-Kopenhagen. Schwergewicht: Sieger Jasper-Stettin (deutscher Meister) gegen Niels Carl Andreassen, der in der zweiten Runde zum Aufgeben gezwungen wurde.

Championat der Streckenläufer.

Um Start des internationalen 25-Kilometer-Laufens des Sportklubs „Komet“ (Berlin) am Sonntag fehlte von den Ausländern der Letzte Moltmüller, sowie die Erkrankten, Wanderer und Pürsten. Das Rennen endete zur allgemeinen Überraschung mit dem Siege des Berliner Polizisten Krauch. Schneider (Hirschberg) versuchte zum Schluss vergeblich, an den Führenden heranzukommen, blieb aber mit 100 Meter geschlagen. Als Dritter kam der Schweizer Chauveau vor Kurlatz (Elbing) ein, während der französische Meister Thiere nur den 5. Platz belegte. Prager aus Merseburg gab nach 15 Kilometern auf. Zeit des Siegers für die 25 Kilometer: 1,80,07,8.

Internationales Arbeiter-Schwimmen.

In Bittau (Sachsen) fand am Sonntag ein internationales Schwimmen statt, an dem u. a. Sportgenossen aus Böhmen, Dresden und Bleichenberg (Böhmen) teilnahmen. Die angekündigte Russenmannschaft trat leider nicht rechtzeitig ein. Von den sportlichen Leistungen sind hervorzuheben: 100-Meter-Freistil: 1. Möller (Böhmen) 1,14 Min.; 2. Danke (Dresden), 1,17 Min. 100-Meter-Rücken: 1. Heine (Reichenberg), 1,28 Min.; 2. Böttcher (Dresden), 1,38 Min. Streckentäufchen: 1. Wöhrer (Reichenberg) 51 1/2 Meter. 100-Meter, beliebig für Frauen: 1. Gebauer (Böhmen), 1,43 Min. 2. König (Dresden), 1,58 Min. Wasserballspiel Böhmen-Dresden 8 : 0 (4 : 0); Bittau-Bleichenberg 2 : 0 (1 : 0).

Schwimmen „Quer durch Paris“.

Das Wettschwimmen „Quer durch Paris“ gewann Gottschmidt in 1:42:20 nur mit einer Sekunde Vorsprung vor Rebholz. Von den 220 gestarteten Schwimmern verließen 193 wegen des kalten Wassers die Seine vorzeitig, während die Schwimmerinnen nur drei infolge der geringen Wassertemperatur aufgaben.

Neue Schwimmrekorde. Die Dänen Else Jacobson stellte im Brustschwimmen über 200 Meter einen Weltrekord mit 3:18,6 auf. — Der Wiener Bernat schwamm die Strecke Linz-Wien (201 Kilometer) in der Donau in 21 Stunden.

Das englische Geschwister-Schwimmen für Motorräder gewann England mit 10 Strafpunkten vor Schweden mit 11 und Deutschland mit 348 Strafpunkten.

Erfolgreiche deutsche Leichtathleten in Ungarn. Der Berliner Läufer Malisch (B.S.C.) gewann die Meisterschaften von Ungarn über 200 Meter in 21,7 Sek. und über 100 Meter in 10,8 Sek.

Tennis-Länderkampf Deutschland-Schweiz. In Zugern siegte Deutschland am Sonntag im Gesamtergebnis mit 21:8 Punkten, 68:9 Sätzen und 484:808 Spielen.

Der polnische Ausfuhrzoll für Kleie.

Der längst angekündigte polnische Ausfuhrzoll für Kleie ist nunmehr zur Tat geschehen. Nach einer Abschaffung der amtlichen polnischen Telegraphenagentur ist der Ausfuhrzoll (ohne Qualitätsdefinierung) in Höhe von 7,5 Zloty bei 1000 Stück festgesetzt. Die betreffende Verordnung tritt sieben Tage nach Veröffentlichung in Kraft, die demnächst erfolgt. Auf Grund einer Genehmigung des Finanzministers wird Kleie in den Fällen zollfrei ausgeführt werden können, wenn diese (es handelt sich vermeidbar um Gertsteile) im Inlande keine Abnehmer findet. Ferner ist Bollbstreifung dann vorgesehen, wenn der Importeur die Ausmählung in Polen vornehmen und die Kleie ins Ausland ausführen will.

Aufwertung der Reichsbanknoten. Beziehung der Auslosungsrechte. Am 31. August d. J. stand die erste Auslosung der 2. Serie der Auslosungsrechte (Nummern 80001 bis 80000) statt, die die Anleihedarsteller zur Auslösung ihrer Marktanleihen des Reichs erhalten haben. Es wird den Anleihegläubigern empfohlen, sich insofern dies noch nicht geschehen ist, von den Vermittlungsstellen die Nummern der Auslosungsrechte, die ihnen für ihre alten Anleihen zugewiesen worden sind, vor der Auslösung angeben zu lassen. Die Umtauschreit für die Neuabschöpfleihen des Reichs läuft am 31. August d. J. ab. Eine Verlängerung dieser Frist ist nicht beabsichtigt.

Danziger Sparkassen-Aktion-Verein

Milchkennengasse 33/34 Gegenende 222

Bestmögliche Verzinsung von Goldmark, Reichsmark, Dollar, Pfund

Amtliche Börsen-Rötterungen

Danzig, 23. 8. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,16 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 19. August 1927. (Amtlin.) Weizen (180 Pfund) 18,75 G, Roggen 11,75 G, Gerste 11,25 bis 11,75 G, Getreidegerste 11,00—11,50 G, Braunergerste 11,50 bis 12,00 G, Hafer 12,75—13,25 G, Roggenkleie 8,50—9,00 G, Weizenkleie, grobe 8,50—9,00 G. (Großhandelspreise der 50 Kilo-gramm waggonfrei Danzig.)